MÄNNER-STOLZ UND WEIBER-RACHE; EIN RITTER-SCHAUSPIEL...

Adolph Anton

Digitized by Google

Digitized by Google

2966-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Μ. 4. E. 214

Männer Stolz
und
Weiber Rache.

Ein Ritter Schauſpiel

aus den
Zeiten der Kreuzzüge
in vier Aufzügen

von
Adolph Anton
deutſchen Schauſpieler.

München
bey Joſeph Lindauer 1792.

Digitized by Google

Perſonen.

Ritter Heinrich von Stauffen.
Mathilde ſeine Tochter.
Gertrud ihre alte Wärterin.
Kunigunde Gräfin von Steineck.
Ritter Klaus von Grießingen.
Paul von Hartbach der Rügegraf.
Meno ein alter Knappe.
Siegfried ſein Pflegſohn (in Heinrichs Dienſten.)
Mannhardt Kunigundens Stallmeiſter.
Werth ein Knappe.
Ein Pilger.
Kunz ein Köhler.
Ein Eilbothe.
Ritter, Schöppen, und Nachbürgen zum Gericht.
Reiſige und Knappen.

Digitized by Google

Erſter Aufzug

Zimmer in der Burg.

Erſter Auftritt.

Heinrich, Siegfried tritt eben ein.

Heinrich. Da biſt du hier Siegfried? Hab dir eine freudige Mähre anzukünden. Wir haben ſchon zu lange in unſerer Burg geraſtet. Auf laß uns den alten Klaus von Grieſingen befehden.

Siegfried. Den alten Klaus?

Heinrich. Nu ja den alten Klaus, von dem man bald nicht mehr weis, ob er ein Ritter, oder ein Einſidler iſt. Der morgende Tag iſt zum Aufbruch beſtimmt. Wir wollen früh aufſitzen, ein Troß von fünſzig Reiſigen ſoll uns begleiten. Mit ihnen, denk ich, wird der fromme Mann wohl zu überwältigen, und ſeine Burg zu erobern ſeyn.

Sieg.

Digitized by Google

Siegfr. Fünfzig Mann ſagt ihr Ritter? Stellt dem Klaus hundert entgegen, und ihr ſeyd eures Sieges dennoch nicht gewiß.

Heinr. Nicht gewiß? Traun biſt hier zum erſtenmale, ſeit ich dich kenne zaghaft.

Siegfr. Das nicht, aber freylich nicht ſo raſch, und ſorglos als ſonſt.

Heinr. Und woher das?

Siegfr. Weil der Strauß einem Klaus gilt.

Heinr. Nu einem alten 80zig jährigen Graukopf, der vielleicht den Reſt ſeiner Athemzüge ſchon zählen kann? deſſen Knappen, und Buben ſeit einer zwanzigjährigen Raſt, vielleicht Pfeifen ſchneiden, aber nicht kämpfen lernten.

Siegfr. Alles wahr, ſtrenger Ritter; aber fügt noch hinzu einem Manne, für den jeder Knappe und Lehensmann mit Freuden ſtirbt, weil er gegen alle, wie ein Vater handelt, von allen, wie ein Vater geliebt wird; einem Manne, der durch ſein bloſſes Anſehen, jeden Buben zittern macht, und jeden, gegen ihn ausgeſtrekten Arm lähmt. Summirt dieſes zuſammen, und ihr wer-

det

Digitized by Google

det es begreiffen, daß unter 50, unter 100 Streitbaren, kaum 10 mit dem erforderlichen Eifer gegen Klaus kämpfen werden. Doch, edler Ritter, darf Siegfried wohl fragen, wodurch euch Klaus beleidigte, und zur Fehde zwang?

Heinr. Mein gerechter Zorn, gegen ihn, iſt alt, aber darum noch nicht erloſchen. War er nicht mit Graf Bruno, gegen mich im Bunde? War ers nicht, der dem Kunz von Dillingen, von unſern Anſchlägen, Nachricht gab, die wir in Abſicht ſeiner gefaßt hatten? — Und ohne das, begreifſt du nicht, ſchlauer Siegfried, daß mich ſchon die bloſſe Klugheit auffordert, ihn zu bekämpfen?

Siegfr. Nein Ritter! und wär ich ſchlauer noch dann ihr, ich begreif es nicht.

Heinr. Nun ſo vernims dann: Klaus hat wie du weißt keine Kinder, ſeine Burg iſt uns ſehr erwünſcht gelegen, und was darinnen iſt, iſt nicht zu verachten. Wenn wir uns nun bey ſeinem Leben ſeines Eigenthums verſichern, ſo ſolls uns nach ſeinem Tode, kein Teufel mehr aus den Händen reiſſen. Du weißt, wie leicht uns die Belehnung vom Herzoge in Schwaben zu erſchleichen iſt. Und es wird doch ein ganz ſtattlicher Zuwachs zu unſern Beſitzthümern.

Siegfr.

Digitized by Google

Siegfr. Wohl wirds das! Klugheit alſo treibt euch zur Fehde, Ritter? Geſtehts nur, ſie allein, rechtmäſſiger Zorn nicht, denn über jene Punkte, habt Ihr euch längſt mit ihm verſtändiget, längſt eingeſehen, daß ihr an ſeiner Stelle, eben ſo gehandelt haben würdet. Aber freylich eure Klugheit braucht einen Vorwand, wenn der Herzog, auf den ihr pocht, nicht endlich einmal dem unruhigen Heinrich ein Ziel ſtellen ſoll. Aufrichtig, Hr. Ritter! habt ihr Klauſens ſeine Burg, und ſeine Habe noch nötig, um zufrieden, reich, und berühmt zu ſeyn? Seyd ihr nicht ſchon ohnedem einer der reichſten Ritter im Lande? Warum wollt ihr dem friedlichſten eurer Nachbarn, ſeinen ruhigen Abend nicht gönnen? ihn nicht ungeſtöhrt einſchlafen laſſen?

Heinr. Kann er das nicht eben ſo gut in unſerer Gewehrſame, als in ſeiner Burg?

Siegfr. Werdet ihr es wohl auch können? Bedenkts, Ritter! ihr werdet auch einſt was Klaus jezt iſt, alt, und wehrlos, wenn euch dann eure Nachbarn, und Feinde, und ihr wißt, ihr habt der leztern viele, die euch eurer Größe willen beneiden, wenn dieſe euch dann mit gleichem Maaſſe behandelten, ſich vor euern Augen in euer Eigenthum theilten, und euch euer Sterb-

bette

bette in ihrem Burg verließ bereiten lieſſen; ſprecht, wie würde euch das behagen?

Heinr. Siegfried! kaum erkenne ich dich in dieſer Rede. Wie iſt das? ſonſt ſo tapfer, ſo entſchloſſen, und nun auf einmal ſo zögernd, ſo frömmelnd.

Siegfr. Nennts wie ihr wollt Ritter! ſo lange ich mich zu entſchließen habe, nicht blind geborchen muß, ſo folge ich der Regel: Friede jedem, dem er gebührt, und Fehde dem, der ſie verdient.

Heinr. Pah! eine wahre Mönchsregel. Geh ins Kloſter Siegfried, zum Eroberer taugſt du nicht.

Siegfr. Zum Räuber nicht, wollt ihr ſagen — Doch warum handeln wir da lange über eine Sache, die ihr blos vor euerm Gewiſſen zu verantworten habt. Ich bin euer Knappe ihr dürft ja nur gebiethen. Laßt uns aufſitzen, und ſehen, mit wieviel Menſchenblut ihr eine überflüßige Burg erobern, und einen alten ſchwachen Greis in die Ewigkeit fördern werdet.

Digitized by Google

Heinr. Ueberflüßig ſagſt du? — wenn ich nun die Burg nicht für mich, ſondern für meinen Siegfried, meinen treuen Schildknappen eroberte? wie dann?

Siegfr. Dann würde Siegfried euer treuer Schildknappe, ſo ein Beginnen mit eurer Klugheit nicht zu reimen, aber euer Anerbiethen gebührend zu verachten wiſſen.

Heinr. Zu verachten wiſſen?

Siegfr. Sicher. Aeußerte Siegfried je den geringſten Wunſch unrechtmäßiges Gut zu beſitzen? Er verlangt keine Hand voll geraubter Erde. Iſt mir meines, mir noch unbekannten Vaters, Eigenthum nicht beſchieden, ſo begehr ich lieber gar keines.

Heinr. Und bleibſt alſo lieber ewig Siegfried ohne Land?

Siegfr. Und ohne Fluch! Ich mag mich nicht, durch unrechtmäßiges Gut bereichern. Ich will lieber Siegfried der brave arme Knappe, als Siegfried der reiche Räuber genannt werden.

Heinr.

Digitized by Google

Heinr. Biſt ein wunderlicher Kautz! geh fang Vögel!

Siegfr. Spottet immer Ritter. Nur rechtmäſſige Fehde; und euer Spott, ſoll den Stachel ſchon verliehren.

Heinr. Wir werden dich alſo bei dieſem Strauße zu Hauſe laſſen, und zu unſerm Kammerwächter machen müßen.

Siegfr. Wenigſtens werdet ihr wohl thun, wenn ihr euch diesmal, auf meine geübte Fauſt nicht verlaſſet, und daß ſie geübt iſt, erfuhr der Zavelſteiner, der euch den Kopf ſpalten wollte, am beſten; aber ich weiß, ſie wird wie Blei herabſinken, wenn ihr Klaus begegnet; denn, innig und warm verehr ich dieſen edlen Mann, ſeit der erſten Fehde, die ich unter eurer Anführung begann, wie er mich küſte, und ſprach, Siegfried! du biſt brav, fahr ſo fort, und weiche nie, von der Bahn der Rechtſchaffenheit ab. — Dieſe Worte, hielt ich feſt in meinem Gedächtniſſe; und er ſollte nun ſehen, daß eben dieſer Siegfried, ein Räuber geworden, der ihm in ſeinen alten Tagen ſeine Burg rauben hülfe, ? — Nein Ritter, lacht ſo lang ihr wollt meiner Zaghaftigkeit, es wird mich doch nicht bewegen, eine Hand an-

zulegen

Digitized by Google

zulegen bei dem Raube, an dieſem biederen Manne. Aber wenn einſt eure Feinde, das Vergeltungsrecht an euch ausüben, wenn eure Veſten von ihren Händen verwüſtet werden, eure ſchöne Tochter die Beute des nächſten beſten Wollüſtlings wird, und ihr ſelbſt zu ohnmächtig dieſen Schimpf zu rächen, für Gram dahin ſterbt, dann denkt, daß ihr dies alles an Ritter Klaus verdient, und daß euer Knappe Siegfried es euch vorhergeſagt hat; und hiemit gehabt euch wohl! Ich will euch Zeit znm Nachdenken laſſen, damit ihr einſehen lernt, daß ein ſchlichter Knappe ſo viel Ehre und Rechtſchaffenheit beſitzt, als der erſte Ritter. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Heinrich allein, ſieht ihm erſtaunt nach.

Mit welchem Feuer der Junge ſprach! Hätte er mir nicht ſo viele Dienſte geleiſtet, ſo hätte er fürwahr ſeine Verwegenheit theuer bezahlen müſſen! — (Nachdenkend) Wenn ich ſo bei kaltem Blute nachdenke, ſo hat er eben nicht ganz unrecht. Warum will ich dem alten Manne ſeine einzige Veſte rauben? habe ich nicht derer ſelbſt genug? Iſt mein Stamm nicht einer der erſten, meine Tochter eine der reichſten im ganzen Lande?

Digitized by Google

de? — Nein! — ſoll ſie behalten, will mir mit dem genügen, was ich ſchon habe; will meiner Mathilde einen wackern Ritter verſchaffen, und dann froh, und zufrieden im Zirkel meiner Kinder und Enkeln meine Tage hinleben, bis mich der dort oben zu ſich ruft, wohin ich dann ohne Furcht und Zittern gehen kann. Ja guter Klaus ſollſt ſie behalten, Siegfried hat dir das Wort geredet, und dasmal will der alte Ritter dem jüngern Knappen folgen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Garten.

Kunigunde, Mannhart.

Kunigunde. Nur noch einen Verſuch Mannhart will ich wagen, und ſchlägt auch dieſer fehl, ſo überlaſſe ich ihn ganz deiner Willkühr; dann handle ganz deiner, und meiner Rache gemäß. Aber ehe dieſer geſchehen, — nichts, ja nichts voreiliges Mannhart! Ich liebe ihn, liebe ihn ſo heftig, wie ich noch keinen Mann geliebt habe; keinen lieben werde, und wenn ich mir es dann denke, dieſen ſchönen Mann mein zu nennen! O Mannhart welche Wonne liegt in dieſem einzigen Wörtlein — Mein!!

Mannhart.

Mannhart. Ganz wohl ſchöne Gräſin! Aber wenn nun euer Plan nochmal mißlingt, wenn er auf ſeiner Weigerung beharrt, euch mit ſchnödem Kaltſinne abweiſt, fortgeht, und in den Armen der reizenden Mathilde der armen gekränkten, in Liebe verſunkenen Gräſin ſpottet. —

Kunigunde. Verſchone mich mit Worten die mein innerſtes zerfleiſchen, mich gegen mein ganzes Selbſt wüthend machen würden. Daran darf ich nicht denken, wenn ich bei ſeiner Ankunft wenigſtens gelaſſen ausſehen will, wenn mein Blick, meine Zunge nicht lügen ſtrafen ſoll.

Mannhart. Wahrhaftig theure Gräſin! ihr ſeyd zu verliebt, als daß ich hoffen dürfte, daß euer zwar gerechter Zorn lange wehren ſollte, wenns auch dem unverſchämten Knappen einfiele, das Spiel zu widerhohlen; und iſt es nicht wahrſcheinlich, beinahe gewiß, daß er es wird. Wenn ich mir ihn denke, wie frech, wie ſtolz er euch anſah, als ihr ihm in eurem Schlöſſe eure Liebe antrugt, noch ſind mir ſeine Worte tief im Gedächtniße eingeprägt: Nur eine iſts, der ich den Sold der Minne brachte, und ſolang ich athme, will ich ihr treu bleiben! und höhniſch verließ er euch.

Kunig.

Kunigunde. Schweig ſag ich! In wenig Tagen, muß ſein, und Mathildens Schickſal entſchieden ſeyn. Hab ich nicht darum eine Krankheit vorgeſchützt, um länger auf Heinrichs Schloſſe bleiben zu können, muß ich nun nicht bald nach meinem Schloße zurückkehren, wenn ich nicht Verdacht erregen will, als ob mich eine andere Urſach zurückhielt. Heute, bin ich entweder in meiner Bemühung glücklich, oder Mathilde iſt Morgen entführt, und Siegfried als der Entführer des Fräuleins im Gefängniß. Werth iſt doch bereit, auf den erſten Wink deinen Befehl zu erfüllen?

Mannhart. Das iſt er. Aber, Kunigunde! ich, der von euch einſt ſo innig Geliebte, muß nun zur Ausführung eines Plans die Hand biethen, der mich um mein irrdiſches Glück bringt.

Kunigunde. Zu einer andern Zeit, würde ich deinen Worten Glauben beigemeſſen, ſie würden mir ſo gar Vergnügen gemacht haben; aber nun — — Laß uns vereint zu Werke gehen. — Ich liebe Siegfrieden, du Mathilden. Zu was alſo noch Verſicherungen, von einer Liebe, an welcher wir beide keine Behaglichkeit mehr finden, laß uns vielmehr gemeinſchaftlich arbeiten, und ſo unſern Zweck erreichen. — Doch

ich

ich höre Geräuſch — Er iſts nein! es iſt Mathilde und Gertrud, wir wollen ihnen aus dem Wege gehen, vielleicht daß wir — —

Vierter Auftritt.

Mathilde und Gertrude.

(Mathilde für ſich.) Wo er doch iſt? ſonſt iſt dies ſeine gewöhnliche Stunde, und heute läßt er ſich nicht ſehen.

Gertrude. Aber lieb' Herzensfräulein! wenn ihr ſonſt ſo ins freye hinausblicktet, und Himmel, und Erde ſo ſchön fandet, dann wart ihr immer ſo heiter, und fröhlich, daß es eine Freude war, euch zu ſehen; und nun, traun ihr ſeyd euch nicht mehr ähnlich. Ihr fühlt von Gottes ſchönen Welt nichts mehr, — eure Wange wird täglich bleicher, eure Geſänge immer klagender, euer ganzes Weſen trauriger, wo will das endlich hinaus?

Mathilde. Weiß ichs? Gertrud weiß ichs? Sagt mirs, wenn ihrs wißt; endet den Kummer, der an meinem Herzen nagt, wenn ihr könnt.

Gertrude.

Digitized by Google

Gertrude. Das kann ich armes Weib freylich nicht, aber ihr ſelbſt Fräulein könnt es, wenn ihr nur wollt.

Mathilde. Ich ſelbſt, ſagt ihr Gertrud? laßt doch hören.

Gertrude. Seht, wenn ich Mathilde wäre, ſo ſchlüg ich mir den Siegfried aus dem Sinn.

Mathilde. Wirklich? und wie machtet ihr denn das?

Gertrude. Nun, ich dächte nicht mehr an ihn, ſondern wählte mir einen andern Paladin, der mir gewogen wäre; und es kömmt doch wahrlich, nur auf euch an, ob ihr in wenig Wochen dem kalten Siegfried zum Trotz, eine der edelſten Damen in Schwaben ſeyn wollt.

Mathilde. Wenn das euer ganzes troſtvolles Wiſſen iſt, Gertrud! — ſo thut ſo klüglich, und laßts nicht weiter laut werden. Wie oft habt ihr mir nicht ſelbſt geſagt, daß Schwaben keinen zweiten Siegfried aufzuweiſen vermögte, und daß ein Weib von Siegfried geliebt, das glücklichſte unter der Sonne ſeyn müſſe; und nun haltet ihr es für eine ſo leichte Sache, ihn zu vergeſſen,

Digitized by Google

geſſen, ihn gegen einen andern zu vertauſchen, der ſtatt Herzensadel nichts, als blendenden Glanz, und eitle Schätze aufzuweiſen hat? — Ach Gertrud! meine Liebe zu Siegfried, iſt heiſſer, glühender als ihr denkt; ſie kann nur im Tode kühl werden, und vielleicht auch dann nicht. Vergeſſen ſollt ich ihn, den Mann ohne gleichen? Nein Gertrud! an ihn denken will ich ohne Unterlaß! am frühen Morgen, und in ſpäter Nacht! zu erſt an Gott, und dann an Siegfried! flehen will ich um ihn zum Himmel, flehen, als um das höchſte Gut der Erde, bis ich ihn habe, oder ſterbe. Aber er liebt mich nicht, ſein Herz iſt mir verſchloſſen, vielleicht ſchon das Eigenthum eines andern, glücklichern Mädchens.

Gertrude. Wenn das euch nur kümmert Fräulein, ſo mögt ihr euch wohl tröſten; Siegfried liebt entweder gar nicht, oder er liebt Mathilden.

Mathilde. Iſts möglich! o Gertrud habt Mitleid, und täuſcht mich nicht. Sagt, ſollte Siegfried noch ſo ganz freien Herzens ſeyn? — Aber wie ſollte es euch möglich ſeyn, ſein Geheimniß zu erforſchen; wie hättet ihr ihn ergründet, da er ſich doch niemanden anzuvertrauen, immer ſich ſo ganz in ſich ſelbſt zu verſchließen pflegt.

Digitized by Google

Gertrude. Dennoch Fräulein! was wäre der Liebe und der Weiberliſt unmöglich? Seht, Fräulein! als ihr vor einigen Tagen von Harm ſo matt wurdet, allerlei Schmerzen vorgabt, die ihr nicht empfandet, und anderer, die ihr wirklich fühltet, nicht gedachtet, da ward mirs bange um euch. Ich ſann Tag und Nacht auf Mittel zu eurer Geneſung. Endlich fielen mir einige Kräuter ein, deren heilſame Kräfte mir bekannt waren. Ich eilte hinaus auf den Hügel, wo ich ſie zu finden hoffte, und gedachte euch einen ſtärkenden Trank daraus zu bereiten. Als ich nun ſo mit dem Sammeln beſchäftigt war, ſtand auf einmal Siegfried neben mir, und fragte: — Was ich ſo ſorgfältig ſuche? — Kräuter für mein armes krankes Fräulein gab ich zur Antwort. Iſt Mathilde krank? erwiederte er haſtig, und ängſtlich, daß michs an dem ſonſt ſo gefaßten Manne Wunder nahm. Harre dacht ich, jezt könnteſt du den blanken Knappen wohl ein wenig in die Beichte nehmen.

Mathilde. Ich bitte euch Gertrud! um eurer Gutmütigkeit willen, ſeyd nur diesmal in eurer Erzählung kürzer?

Gertrude. Geduld, Fräulein! die iſt euch gar ſo nötig. Was, habt ihr ſie nicht vermißt? fuhr ich fort „O Gewiß„ — Aber was ſinds denn für Kräuter die ihr ſucht? ich will ſie euch ſuchen helfen! Ihr? „entgegnete ich — Es würde einem ſo tapfern Manne traun wohl anſtehen, wenn er Kräuter für ein krankes Fräulein ſuchte“ als wenn man für jedes Fräulein thäte, was man für Mathilden zu thun bereit iſt „ rief er aus, hatte dabei auf meine Hand acht, entfernte ſich, und kehrte bald mit einem größeren Bündel Kräuter zurück, als ich in einigen Stunden gefunden hätte.

Mathilde. Und ihr habt mir nicht ein Wort davon geſagt? Er war alſo um mich beſorgt, ſeine Hände um mich beſchäftigt? Laßt mir kein Blättchen von den Kräutern verlohren gehen.

Gertrude. Sorgt nicht Fräulein, hört nur weiter: Hier Gertrud ſagte er: nehmt hin, und eilt zum Fräulein; bedenkt, daß ſie das edelſte ſchönſte Mädchen in Schwaben iſt, — daß der Verluſt, wenn ſie ſtürbe, nicht zu erſetzen ſeyn würde. Daß — daß — o Gertrud! laßt das Fräulein nicht ſterben, ſeyd ihr Mutter, Freundin! ſeyd ihr alles! Gott wird euchs lohnen. — Aber, fuhr er fort: „ſagt mir doch,

was

Digitized by Google

was des Fräuleins Uebel für einen Namen hat? — Das kann ich nicht, war meine Antwort: Ich bin eine bejahrte Zofe, und vielleicht zu alt, alle Geheimniſſe meines Fräuleins zu erfahren. Wenn aber unter tauſend jungen Rittern, ſo der rechte käme, ſo glaube ich, ſollte ihm beides, — vollkommene Kunde — und vollkommene Heilung ihrer Krankheit, ſehr leicht werden. — Da ward er wie ein armer Sünder ſo blaß, ſah mich ſtarr an, ſtand dann lange mit ineinander geſchlungenen Armen, ohne ein Wort zu ſprechen da, und fragte endlich mit der ſichtbarſten Aengſtlichkeit. „Wer denn der glückliche Ritter wohl ſey, der euch heilen könne, der euch heilen dürfe?

Mathilde. Und was gabt ihr ihm vor eine Antwort, Gertrud?

Gertrude. Ich wüßts nicht.

Mathilde. Und Siegfried nahm das für blanke Wahrheit?

Gertrude. Ja, das ers für blanke Wahrheit genommen hätte? „Ihr wüßts nicht? ſagte er in einem Tone, in welchem man jemanden einer Lüge zu zeihen pflegt, kehrte ſich raſch von mir, rief: Behüt euch Gott Gertrud, und eilte mit raſchen Schritten ins Dikkicht.

Mathilde. Daß ihr ihn auch belügen muſtet!

Gertrude. Ich glaubte, die Wahrheit zu ſagen, gebühre nur euch ſelbſt, nicht eurer Zofe.

Mathilde. Aber was ſoll mir nun aus dem allen für Troſt fließen Gertrud?

Gertrude. Soll ich euch das erſt ſagen? Kein Blättchen von den Kräutern, die Siegfried pflückte ſollte ich verlohren gehen laſſen? Nicht wahr, ſo ſagtet ihr? thut doch nicht als wüſtet ihrs nicht, wie ihr Siegfrieds Worte, und ſein Benehmen zu deuten hättet!

Mathilde. Aber wenn er mich liebt, Gertrud! warum hat er mir noch nie ein Wort geſagt, oder einen einzigen zärtlichen Blick geſchenkt?

Gertrude. Gutes, unſchuldiges Fräulein! der bedächtige Siegfried hat vielleicht ſchon die Hinderniſſe erwogen, die eure Verbindung unmöglich machen, und an die ihr nicht zu denken ſcheint. Bedenkt ihr denn nicht, daß ihr die Tochter und Erbin des reichſten Ritters ſeyd, Siegfried dagegen nur ein armer Knappe ohne Land und Guth iſt?

Mathilde.

Digitized by Google

Mathilde. Wohin verirrt ihr euch nun wieder Gertrud? Sagt: Wenn ihr Mathilde wäret, würdet ihr einen Augenblick Bedenken tragen, dem Siegfried, vor hundert köſtlichen Werbern den Vorzug zu geben? oder, iſt er euch nun auf einmal, ſeit ich ihn liebe; ein geringer alltäglicher Knappe geworden?

Gertrude. Wie könnte er das? — Aber —

Mathilde. Still Gertrud! wenn ihr mich lieb habt. Tochter, und Erbin des reichſten Ritter ſagt ihr? Armſelige nichtige Vorzüge! nur als ſeine Gattin bin ich reich, und ohne ihn, das ärmſte, unglücklichſte Mädchen, — Gertrud! wenn er mich liebte, mirs ſelbſt geſtünde, und bei dieſem Geſtändniß mir in die Arme, an dieſen unentweihten Buſen ſänke. Gertrud! dann opferte ich freudig, alles, was ich zu hoffen habe auf, enteilte mit Wonne dieſen prunkvollen Gemächern, vergäße Bequemlichkeit, und Ueberfluß, und entflöhe mit ihm in eine Wüſte, in eine niedere verborgene Hütte — Siegfried würde ſie mir zum Paradieſe machen; dieſe Hände, ſollten ihm ſein Lager bereiten! und wenn er mich denn für dieſes alles, ſein Weib, ſeine Mathilde nennte; o dann hätte mein Glück keine Gränzen, — ich tauſchte dann mit der Herzogin

zogin aus Schwaben nicht, — ja mit keiner Fürſtin auf Erden.

Gertrude. O gutes treffliches Fräulein! wie macht ihr mir das Herz ſo weich! Aber der Ritter, euer Vater, wird nie in ein Bündniß mit Siegfried willigen. Ach Mathilde ihr thätet beſſer, wenn ihr meinen vorigen Rath befolg- tet!

Mathilde. Gertrud! wenn euch mein Ver- trauen werth iſt, ſo ſchweigt von eurem armſe- ligen Rathe. Warum ſollte mein Vater nicht ein- willigen? Wißt ihr nicht, wie viel er Siegfried zu danken hat? Rettete er nicht mein Leben! und ſchätzt er ihn nicht vor allen andern? Mein Entſchluß iſt unveränderlich. Mathilde wird ent- weder Siegfrieds Gattin, oder eine Nonne.

Gertrude. Um Gotteswillen Fräulein! laßt dieſen Entſchluß nicht zum Gelübde werden.

Mathilde. Die Warnung kömmt zu ſpät Gertrude. Er wards ſchon an dem Tage, da Siegfried auf der Jagd mein Erretter ward. Da ſchwur ichs laut, im Angeſicht des Himmels, das Leben, das er gerettet, nur in ſeinen Armen da- hinzubringen. (ſchreyt auf) Ach Gertud! Laß mich

mein

mein Geſicht an deinem Buſen verbergen, er kömmt.

Fünfter Auftritt.

Siegfried tritt tiefſinnig einher.

(Er blikt erſchrocken auf.) Vergebt, gnädiges Fräulein, daß ich euch in eurem traulichem Geſpräche störte. Ich muß euch mit Schaam geſtehen, ich war ſo vertieft, daß ich euch nicht einmal wahrnahm.

Mathilde. (Sich nach und nach erhohlend.) Sieh da! Siegfried! nun, da ihr hier seyd, dürfen wir ſchon noch eine Weile bey Mondenlicht luſtwandeln. Ihr werdet uns doch, wie es einem tapfern Ritter geziemt, falls wir Ebentheuer zu befahren haben ſollten, beſchützen?

Siegfried. Mit Blut, und Leben, liebe Math — edles Fräulein!

Mathilde. Bald hättet ihr euch verbindlicher gemacht, als ihr vielleicht ſeyn wollt; bedenkts ja künftig Siegfried, einer lieben Mathilde iſt man weit mehr ſchuldig, als einem edlen Fräulein.

Siegfr.

Siegfried. Verzeiht, wenn eines von beiden euch mißfiel. Es iſt der öftere Fall, wenn man doppelte Worte wählt.

Mathilde. Siegfried hätte darum, wie er nach ſeinem graden Sinne immer zu thun pflegt, das erſte für das beſte halten ſollen.

Gertrude. Habt ihr das verſtanden Siegfried?

Siegfried. (lächelnd) Ich werde doch ein Sprichwort verſtehen Gertrud!

Gertrud. Ja, das iſt nun ſo ein Sprichwort!

Siegfried. Das ihr allein deuten zu können glaubt. Nicht? Nun, wenn ihr denn in der Kunſt zu deuten, ſo erfahren ſeyd, Gertrud! ſo ſagt mir doch, wies kömmt, daß ich ſo voll Freuden war, als ich das Fräulein jezt erblikte, ſie hingegen beſtürzt ihr Geſicht auf eure Schulter legte? Sagt, was iſt es, das das Fräulein ſo beſtürzt machte?

Mathilde. Erröthen, über meine Schuld.

Siegfried.

Siegfried. Schuld? Ihr wäret mir ſchuldig Fräulein? für was?

Mathilde. Für die Rettung meines Lebens, und ich ſchämte mich, daß ich vergeſſen hatte, euch thätig dafür zu danken. — Sagt, womit ſoll ich lohnen?

Siegfried. O ſchweigt, ich bitte euch, davon. Daß ich euch glücklich gerettet, geſund und vergnügt ſehe, iſt der gröſte Dank, der ſüſſeſte Lohn, den ich erwarten konnte. O wär ich doch allein ſo glücklich geweſen, euch zu retten!

Mathilde. Ihr wart es ja doch; denn erwacht ich nicht in euren Armen?

Siegfried. Das thatet ihr; allein Robert von Ellmar war mein Gehülfe, und mein Arm nur eure Stütze, könnt ihr zürnen?

Mathilde. Zürnen? Auf euch zürnen? O daß ihr mein Herz zu durchſchauen vermöchtet! Geſteht mirs immer Siegfried, oder laßt mir wenigſtens den ſchmeichelhaften Gedanken, daß Robert weniger Theil an meiner Rettung, an meiner Geneſung habe, als ihr!

Siegfried.

Siegfried. Mein Gehülfe war er, das muß ich bekennen; aber ich war ſo glücklich, euch allein, ganz allein auf meinem Roß nach Hauſe zu geleiten. O das gute Thier! von nun an bewahr ich es, wie mein Leben; jezt iſt es zwar nur mein einziges, aber werd ich Ritter, dann wird es mein Leibroß, und nur der Tod ſoll uns trennen.

Mathilde. O wäre doch dieſe Zeit ſo nah, als ich es euch von Herzen wünſchte, dann könnte Siegfried der Ritter, um die Hand eines — —

Gertrude. (Die ſich während des Geſprächs, ein wenig entfernt hatte — kömmt nun eilig.) Mathilde! Laßt uns ins Schloß zurückkehren. Gräfin Kunigunde mit ihrem Stallmeiſter kömmt die Allee herauf, und wenn ſie euch hier träfen, könnte das leicht Anlaß, zu einer ſchiefen Deutung geben.

Mathilde. Siegfried! Gehabt euch wohl! (Drükt ihm zärtlich die Hand.) Denkt manchmal an eure gerettete Mathilde:

Siegfried. (küßt ihr feurig die Hand.) So lang ich Beſinnungskraft habe, will ichs: — (Mathilde und Gertrud gehen ab.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Siegfried allein.

Göttliches Mädchen, ſie liebt mich! ſie liebt mich gewiß! Ihr mit himmliſcher Güte erfüllter Blick —! O daß ſie auch Gertrud unterbrechen mußte, eben in dem Augenblicke, da ſich ihr Herz mir ganz entdecken wollte. Ihr ſanfter traulicher Händedruck! alles, alles verſichert mich ihrer Liebe! Hat ſies nicht beinah mit klaren Worten mir zu verſtehen gegeben? Siegfried! Siegfried! welch eine wonnevolle Zukunft lächelt dir entgegen! von Mathilden geliebt, an ihrer Seite ſollſt du ſie durchwallen? — Ihr Erwählter, ihr Gatte ſeyn! — zwar! — was träum ich? als wenn nicht ungeheure Gebürge mir den Lauf zu dieſem ſeligen Ziele hemmten! — Mathilde hat einen Vater, und zwar einen reichen, auf ſeinen Adel ſtolzen Vater! — Ach! daß in einem Menſchenkopfe freudige, und furchtbare Gedanken, ſo durcheinander wühlen! — Ungeheure Gebürge ſagt ich? — Und doch achtet Mathilde, ein Mädchen ihrer nicht! wagt ſie zu erſteigen! — und du Siegfried ein Mann, der ſich aus Ritterblut entſproſſen weis; ſich Ritterfähig fühlt; tapfer genannt wird von Grauköpfen! du Siegfried! bebſt vor ihnen zurück? Vor Hinderniſ-

derniſſen, durch deren Beſiegung du Mathilden verdienen ſollſt: O der Schande! Ja Mathilde, ich will mich rüſten, die Wiederwärtigkeiten unſrer Liebe zu bekämpfen. Land, Gold und Gefolge hat dein Siegfried nicht; aber ein Herz ſonder Trug, und eine Fauſt, gelenkt, und nervigt. Beyde machen durch Gottes Seegen oft berühmt, und glücklich! Ich wills wagen, will deinem Vater meine Wünſche entdecken, und wenn er ſie billigt, begünſtigt, dann gutes liebes Mädchen, dann eil ich zu dir, und geſtehe dir unverhohlen, was mein Mund jezt noch nicht zu ſagen wagt.

Siebenter Auftritt.

Mannhart, Siegfried.

Mannhart. Ach! ſeyd ihr da Siegfried! nu wahrhaftig! ihr ſeyd doch ein Knappe, der zum Ritter gebohren wäre.

Siegfried. Warum das?

Mannhart. Weil ihr ſo ohne Furcht und Zagen Geſpräche mit Geiſtern zu halten pflegt. (Mit höbniſchen Lächeln.) Oder warens nicht Geiſter, mit denen ihr da eben euer Weſen hattet? Zwar holde liebenswürdige Geiſter! Sonderlich

der

der eine, dem Fräulein Mathilden ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern. Das gute Kind! Gott ſey ihrer armen Seele gnädig! noch ſo jung, und geht ſchon bei lebendigem Leibe ſpucken! Iſt euch wohl ſehr gewogen, der weibliche Geiſt? — wie? — hat euch wohl mächtige Dinge anvertraut? nicht? ſtreitbarer Ritter?

Siegfried. (Mit verbiſſener Wuth.) Einen wichtigen und lehrreichen Rath, hochweiſer Stallmeiſter.

Mannhart. Das wäre! darf ſo ein Unwürdiger wie ich, dieſen auch wiſſen?

Siegfried. Die ganze Welt kann ihn wiſſen, und es iſt mir ſehr leid, daß ich ihn nicht befolgt habe dieſen Rath.

Mannhart. Nun und der wäre?

Siegfried. Mathildens Geiſt rieth mir, merkt wohl auf! rieth mir: Einem Schurken lieber auf 20 Schritt aus dem Weege zu gehen, als ſich von ſeinem Anblicke vergiften zu laſſen! Daher vergebt mir, wenn ich euch fliehe, denn mein Leben iſt mir zu werth, als daß ich es auf eine ſo ſchnöde Art verlieren ſollte. (Siegfried will ab. Kunigunde vertritt ihm den Weg:)

Kunigunde. Siegfried! nur ein Wort! trauter Siegfried! nur eine einzige Frage gewährt mir zu beantworten. Mannhart; verlaßt uns.

Siegfried. Sprecht; edle Gräfin! ich bin bereit, ſie euch zu beantworten.

Kunigunde. Ihr wißt Siegfried, daß ich, hingerißen von eurer Tapferkeit, von eurem Biederſinne, mich entſchloß, euch meine Hand zu geben; daß ich, uneingedenk der weiblichen Sittſamkeit, ſie euch ſelbſt antrug, und ihr! — O ich vermag nicht zurückzudenken der Schmach! ihr entſchuldigtet euch mit kahlen Worten; ſchlugt ſie aus, unter dem Vorwande, als ob ihr nur ein armer Knappe, und ich eine reiche Gräfin ſey; ließt euch ſeit der Zeit keinen Augenblick mehr in meinem Gebiete blicken, vermuthlich aus Furcht, mit meinem Antrage beſtürmt zu werden. Um nun zu erfahren, ob eure Vernunſt zurückgekommen, ob ihr einſehen lerntet, daß Liebe, nichts nach Geburt, und Reichthum frägt, ſo beſuchte ich euren Ritter, ſchützte Krankheit vor, um mich deſto länger auf ſeinem Schloſſe aufhalten zu können, dennoch gelang es mir bis izt noch nicht, euch anzutreffen; ſorgfältig vermeidet ihr meinen Anblick. Nun hab ich euch getroffen,

nun

nun gebt mir ſtandhafte, männliche Antwort. Wollt ihr dies Herz, daß nur euch allein liebt, und dieſe Hand? zugleich mit ihr alles, was mein iſt? Sprecht ja, oder nein.

Siegfried. Ihr wollt ſchlichte deutſche Antwort? Nun dann, ſo muß ich euchs geradezu ſagen: Ihr ſeyd eine mächtige reiche Frau; aber ſo mächtig, ſo reich ihr auch ſeyn mögt, ſo will, und kann ich nie euer Gemal werden.

Kunigunde. (Auffahrend.) Wie? —— Du? (Ihren Zorn verbergend.) Und warum nicht Siegfried? Was iſt die Urſache eurer Weigerung?

Siegfried. Weil das Weib, das ich mir einſt wähle, freyen teutſchen Sinnes, eines teutſchen Mannes werth ſeyn muß.

Kunigunde. Und bin ich es etwa nicht?

Siegfried. Ihr wolltet Männer-Antwort —— Nein!

Kunigunde. Ha, Nichtswürdiger!

Siegfried. Glaubt nicht, daß ich mich durch Drohungen abſchrecken laſſe, die Wahrheit zu ſagen,

ſagen; ich müßte keinen Tropfen deutſchen Blutes in meinen Adern haben, wenn ich es könnte. Doch vielleicht hats noch keiner gewagt, dies zu thun, wie ich, weil ihm die Furcht vor eurer Macht, die Zunge band. Wärt ihr niederer Geburt, dann hätte man ſchon lauter davon geſprochen. Doch ſchlechte Handlungen der Groſſen, murmelt man nur zwiſchen den Zähnen. Aber wißts von mir: Kein ächter Deutſcher begehrt des Weibes, die mit Männern, wie mit Kleidern wechſelte, keines davon liebte, ſondern ſich deſto mehr anſchaffte, um Wechſel und Manigfaltigkeit zu haben. Kein ſolches Weib, und wäre ſie Königin, des ganzen Erdkreiſes, und ich weniger, und ärmer noch, als ich jezt bin, würde ich zu meiner Gattin wählen .(geht ab.)

Achter Auftritt.

Kunigunde, Mannhart dazu.

Kunigunde. (Voll Wuth.) Ha Verruchter! du haſt dir dein Todesurtheil ſelbſt geſprochen. Du muſt ſterben! Keine Macht auf Erden, ſoll dich vom Tode retten; und könnte ich mir damit die Seligkeit erkaufen, ich thät es nicht. Mannhart, haſt du gehört, wie der Elende meiner ſpottete,

tete, mir frech ins Geſicht geſtand, daß er mein nicht begehre.

Mannhart. Habs, hab alles gehört, und geſehen; aber ſagte ich dies nicht voraus? Wiederrieth ich euchs nicht, euch einer ſolchen Begegnung zum Zweitenmale auszuſetzen.

Kunigunde. Seine Verachtung hat meinen Entſchluß beſtärkt. Seine Geliebte, um derentwillen er mich ausſchlug, ſoll ſeinen Tod befördern; und frohlocken will ich dann, wenn ſein verfluchter Körper langſame Martern ausſtehen muß, um ein Verbrechen zu geſtehen, wovon er nichts weiß. Freuen will ich mich, wenn er um Gnade fleht, und keine erhält. Wenn er ermattet von Qualen ſeinen Geiſt aufgiebt, will ich ihm jauchzend zurufen: Das that Kunigunde, deren Liebe du ausſchlugſt!

Neunter Auftritt.

Mannhart allein.

Herrlich, alles gelingt nach Wunſche! Siegfried hat ſich ſelbſt die Grube gegraben, in die er durch meine Hülfe fallen muß; und dem glücklichen Mannhart wird Mathilde zu Theil, um deren

Digitized by Google

ren Beſitz ihn Fürſtenſöhne beneiden werden! Wenn dies geſchehen, ſo bin ich auf dem höchſten Gipfel meiner Wünſche, deren ich nie gedacht, hätte Kunigunde mich nicht ſelbſt darauf geleitet. Sie kann mich nie verrathen, denn ihre eigene Ehre verbiethet es ihr. Meinetwegen klage, und wimmere ſie, wenn ihre Rache gekühlt iſt, um ihren Siegfried; ich verlache ſie, und freue mich, einen ſo glücklichen Tauſch getroffen zu haben. (geht ab.)

Zehenter Auftritt.

Wald mit einer Hütte.

Pilger allein. (Seine Kleidung ſchwarz, ohne Hut, graues Haar, grauer langer Bart.)

Pilger. Warum werd ich von fürchterlichen Bildern verfolgt? Warum ſtellt ſich das Bild der Elenden meinen Augen dar, wohin ich blicke? Bin ich denn der Verbrecher? Hab ich denn die eheliche Treue gebrochen? O hätten die Schwerdter der Unglaubigen mein Leben verkürzt, daß ich nie erfahren hätte, was ich erfuhr; was ich nie gedacht; und hätte Robert nicht am Rande des Grabes mir einen fürchterlichen Eid geſchworen, mir nicht das Bild gegeben, das ſie mehr als ihr eigenes Leben zu verwahren gelobte, nie geglaubt hätte!

hätte! Ruhe ſanft, Aſche des unglücklichen Roberts! ich will vor jenem Richterſtuhle dort oben, dein Ankläger nicht ſeyn. Aber, Kunigunde, du! — Doch weg mit dem Gedanken blutiger Rache! — Gelobte ich mir nicht ſelbſt, ſie nicht wegzuraffen, in ihren Sünden, dem Ewigen nicht vorzugreifen? Ich will es halten. Aber, meinen Sohn will ich öffentlich davor erkennen, ihn in den Beſitz ſeines väterlichen Erbtheils ſetzen, und dann bei ihm die Kränkungen vergeſſen, die ich eines untreuen Weibes wegen erlitt.

Elfter Auftritt.

Meno, Pilger.

Pilger. Ha! kömmſt du ehrlicher Meno? nur noch kurze Zeit gedulde dich; und dann wird dir dein Herr thätig beweiſen, wie lieb und werth er einen treuen Diener hält.

Meno. Ey, lieber alter Herr! glaubt ihr, Meno habe jemals um des ſchnöden Gewinſtes willen, etwas gethan? Wenn ich auch arm bin, ſo hat mich doch Gold noch nie angeſpornt, rechtſchaffen zu handeln; und glaubt ihr wohl mich beſſer für die Erziehung Siegfrieds belohnen zu können, als er ſelbſt ſchon gethan hat? Ich meine oft, das

Herz ſpringt mir für Freuden, wenn männiglich ob der Bravheit eures Sohnes erſtaunet, und freudig ausruft: Siegfried iſt der beſte, tapferſte Knappe, den man je geſehen hat! Meno! du kannſt ſtolz auf deinen Zögling ſeyn! Da tritt mir denn das Waſſer in die Augen für Herzensluſt, daß er ſeinem Vater ſo ähnlich wird, und für Schmerz, daß ich nun wohl die Freude nicht lange mehr haben werde, um ihn zu ſeyn. Aber nun, da ich euch, meinen guten Herrn wieder habe, da ſpür ichs ordentlich, daß ich wieder anfange, aufzuleben; luſtig, und guter Dinge zu werden; damit mich der Tod, wenn er kömmt heiter, und dankbar finde, für die Freuden, die mir der Himmliſche Vater beſcheert hat. Denn einen Vater, und Herrn wieder zu finden, wie ihr, und einen Sohn, wie Siegfried, ſolche Seeligkeiten gibts wenige unterm Monde.

Pilger. Wohl wahr guter Meno! Du kannſt dir nun vorſtellen, welche Freude ich empfinde, wenn mein Sohn von einem ſo treuen Knappen, wie du biſt, gelobt wird. Ich kenne deine Aufrichtigkeit! Du würdeſt, wäre er bösartigen feigen Gemüths, ihn eben ſo ſehr verabſcheuen, als du ihn jezt liebſt; und daher glaub ich dir auch alles, was du mir zu ſeinem Lobe ſagſt.

Meno.

Meno. Ihr könnts auch getroſt; denn ſtammt er nicht aus eurem Blute! und wär ich wohl je werth, euer Vertrauen beſeſſen zu haben, wenn ich ihn nicht ſo erzogen, daß er euch noch im Grabe Ehre gemacht hätte? Glaubt mirs lieber Herr! oft ward mirs ſchwer, ihm ſeine Geburt zu verhehlen, wenn er mich ſo dringend, ſo flehentlich darum bat, ihm doch denjenigen zu nennen, dem er das Leben zu verdanken habe. Ich antwortete ihm dann: ehe und bevor ihr euer 26ſtes Jahr nicht angetreten, darf ichs euch nicht anvertrauen; ſo lautet der Wille eures Vaters. Ihr ſeyd aus edlem Geblüth, macht euch deſſen auch würdig. Ja das will ich! bei Gott dem Allmächtigen, das will ich! rief er dann; ich will meinem Vater zeigen, daß ich werth bin, ſein Sohn genannt zu werden! Wenn ihr da den Eifer gehört hättet, mit dem er dieſe Worte ausſprach; die Röthe geſehen, die ſeine Wangen überzog; o dann hättet ihr euch gewiß nicht enthalten können, ihm um den Hals zu fallen, und tauſend warme Küße ihm aufzudrücken; was ich dann wahrhaftig oft gethan habe. Wenn er nach Hauſe kam von einer Fehde, wo er Gefahr hatte, und mich fragte. „Meno hab ich mich ſo gehalten, daß ſich mein Vater meiner nicht ſchämen darf? dann fiel ich ihm um den Hals, drückte ihn an meine Bruſt, und weinte,

daß

Digitized by Google

daß ein ſo braver Sohn keine beſſere Mutter habe.

Pilger. Schweig! ich bitte dich, nur von ihr ſchweig! Denn die Tapferkeit meines Sohnes, konnte mich auf einige Minuten lang ſeine Mutter vergeſſen machen. Doch nun erzähle treuer Meno! wie kamſt du mit meinem Sohne zum Ritter Heinrich?

Meno. Ich will euch mit wenig Worten die Geſchichte erzählen. Ihr wißt, daß er 4 Jahr alt war, als ihr mir ihn übergabt. Ich lehrte ihn, ſobald er ein wenig größer zu werden anfleng, beten, leſen, und die Fauſt brauchen; ließ ihn auch fleiſig zu Roſſe ſitzen, und verſuchte alljährlich, ob er ein Schwerd zu heben vermochte. Im zwölften Jahre konnt ers euch, wie ein Daus! Holla dacht ich, nun iſts Zeit, daß der Knabe ſich ritterlich tummeln lerne; und da ich niemanden mehr in der Welt hatte, der mich anging, ſo verkaufte ich mein bischen Habe, ſchaffte mir drey tüchtige Roſſe, und zog hieher zum Ritter Heinrich; denn das ſchien mir der rechte Mann für euren Sohn. Ich ſtellte ihm den Knaben vor; erzählte ihm, daß er eines wackern Ritters Sohn ſey; daß ich aber ſeinem Vater hätte angeloben müſſen, jedermann ſeine Geburt

zu

zu verſchweigen. Der Ritter, hatte gleich ſeine Freude an ihm, und ſchwur, wenn er ſich tapfer hielte, ihn gewiß zu belohnen. Nun gab ich ihm das von euch erhaltene Schwerd in Verwahrung; auf ſo lange, bis Siegfried es durch zehn tapfere Thaten, verdient haben würde. Herr! er war euch noch keine vollen 16 Jahre alt, ſo hatte er das Schwerd ſchon an der Seite.

Pilger. Er ſoll nicht umſonſt ſo tapfer geweſen ſeyn. Bald tritt er in den vollen Beſitz ſeines Erbtheils, und ſeine unnatürliche Mutter ſoll innerhalb den Mauern eines Kloſters ihre Sünden hier abbüßen, damit Gott ſie jenſeits erbarmend aufnimmt. Doch Meno! Du verplauderſt deine Zeit, ohne zu bedenken, damit dein langes Auſſenbleiben in der Burg Verdacht erregen könnte. Geh, gehab dich wohl! Ich wills verſuchen zu ſchlafen; wenn anderſt der Mann, der ſo ſchändlich von ſeinem Weibe hintergangen worden, noch ſchlafen kann.

Meno. Gute Nacht, lieber Herr! bald, hoffe ich, ſehen wir uns zufrieden wieder! (Gehen auf verſchiedenen Seiten ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zwey-

Zweyer Aufzug

Zimmer in der Burg.

Erſter Auftritt.

Heinrich und Kunigunde.

Heinrich. Ihr wollt alſo würklich meine Burg ſo bald verlaſſen? Sprecht, hat euch jemand beleidigt? Plagt euch die Langeweile ſchon?

Kunigunde. Keines von beyden. Allein ſchon zu lange, habe ich euch mit meinem Hierſeyn beläſtiget. Ich bin nun völlig geneſen, und kann alſo ohne Gefahr nach meiner Burg reiſen. Auch wird meine Gegenwart dort nothwendig ſeyn; denn zu lange bin ich ſchon davon entfernt geweſen.

Heinrich. Nun dann, ſo will ich euch auch mit Bitten nicht länger beläſtigen. Doch dieſen Tag werdet ihr wohl noch bei uns zu bringen?

Kuni-

Digitized by Google

Kunigunde. Das will ich. Allein, Ritter! ſagt, wie ſoll ich euch für eure Sorgfalt wehrend meiner Krankheit, für euren Eifer zur Herſtellung meiner Geneſung genug danken?

Heinrich. Keinen Dank! ich freue mich, das Weib meines verſtorbenen Freundes in meiner Burg gehabt zu haben. Und daß ihr dieſelbe bald wieder, und geliebts Gott! in beſſern Geſundheitsumſtänden als jezt beſuchen mögt, iſt mein Wunſch.

Kunigunde. Da ihr keinen Dank annehmen wollt, ſo verbindet mich die Freundſchaft, eine Sache zu entdecken, deren Verheimlichung euch vielleicht noch unwillkommner ſeyn mögte als die Entdeckung.

Heinrich. Und dieſe Sache iſt? Ich bitte euch — ſprecht — ihr reizt durch Schweigen meine Ungeduld —

Kunigunde. In das Herz eurer noch unſchuldigen Tochter hat ſich ein ſchlauer liſtiger Buhle eingeſchlichen, der euch, und euren Stamm ſchändlich entehrt. Verhütet alſo noch frühzeitig das Uebel, welches daraus entſtehen könnte. Er iſt ſchlau, euer Vermögen iſt groß genug, ihn zu

reitzen,

Digitized by Google

reitzen, und es könnte leicht etwas geſchehen, worüber ſich der gute alte Vater, die grauen Haare ausraufen möchte.

Heinrich. Sagt, ich beſchwöre euch! Wer iſt er? Nennt mir den Namen des Nichtswürdigen! Wer iſt der Böſewicht?

Kunigunde. Dieſer Böſewicht iſt — — euer Knappe Siegfried.

Heinrich. Siegfried? — mein Knappe? — nicht möglich, nein! nein! Gräfin ihr irrt euch in eurer Muthmaſſung.

Kunigunde. Nicht Muthmaſſung, ſondern gegründeter Argwohn! Vernehmt den Beweiß. Geſtern als ich, den herrlichen Abend zu genießen im Garten luſtwandelte, da ſah ich euern Knappen mit Mathilden und Gertrud in traulichem Geſpräche begriffen; doch bei meiner Annäherung entflohen ſie ſchnell; nur das ſah ich noch, daß er beim Abſchied ihre Hand ehrerbietig, wie es einem Paladien gebührt, küßte.

Heinrich. Siegfried liebt meine Tochter? Sie ihn?

Kunigunde.

Digitized by Google

Kunigunde. Ritter dies euch zur Warnung. Ueberdenkt es wohl, und nehmt mit Klugheit Maaßregeln, wie ihr dieſem Uebel ſteuern möchtet. Doch vergeßt vor allem nicht, daß die Freundin euch dies blos entdeckte, und daher ihr Name nie genennt werden darf.

Heinrich. Gut! — Das ſoll er nie; ſtillſchweigend will ich der Sache nachſpüren, um mich zu überzeugen, ob ihr recht geſehen, oder nicht?

Kunigunde. Recht! Bald werdet ihr erfahren, daß ein paar Weiber Augen bei Nachtzeit heller ſehen, als hundert Männeraugen am hellen Tage. Doch wenn ihr mit Siegfried darüber rechtet, ſo vergeßt nicht, daß ich euch dies alles unterm Siegel der Verſchwiegenheit entdeckt habe, und daß ich nicht gerne für ein Weib möchte gehalten werden, die Unfrieden in eure Burg gebracht hätte. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Heinrich allein.

Alſo, Mathilde wäre der Preiß, um den du mir treu dienteſt? Wäre traun keine üble Belohnung.

lohnung! Dies Mädchen, das mein Stolz iſt, ſoll niemals das Weib eines armen Knappen werden. Darum hätte ich ſchon ſo viele abgewieſen, um ſie für ihn aufzubewahren? Nein guter Siegfried, diesmal haſt du deine Rechnung ohne den Wirth gemacht! Doch da kömmt er eben. Ich will ihm ein wenig auf den Zahn fühlen.

Dritter Auftritt.

Heinrich und Siegfried.

Heinrich. Kömmſt wie gerufen Siegfried, um mir die lange Weile zu vertreiben Die Stunden ſchleichen izt ſo einen Schneckengang, daß ſie mir ſo lang vorkommen, wie ehedem eine ganze Woche.

Siegfried. Hab euch eben fragen wollen, ob wir nicht einmal wieder auf die Jagd gehen, weil wir keine nothwendigere Beſchäftigung wiſſen? Doch ein Mann, ein Ritter, wie ihr, der ſollt ich denken, könnte nun eben über Langeweile nicht ſehr zu klagen haben; ſein Gedächtniß, muß ihm meines Erachtens ein ſehr unterhaltender Geſellſchafter ſeyn. — Ihr habt doch in eurem Leben

eine

Digitized by Google

eine zimmliche Summe ritterlicher Thaten vollbracht, und ihrer zu gedenken. — —

Heinrich. Iſt nicht immer der beſte Zeitvertreib Siegfried. Hätten wohl viele beſſer ſeyn, und reichhaltigern Gewinn bringen können. Doch da einmal die Rede davon iſt, ſo ſage mir Siegfried, welche meiner ritterlichen Thaten dir wohl die ruhmwürdigſte zu ſeyn dünkt?

Siegfried. Das läßt ſich nicht ſo gleich beſtimmen Ritter! Doch liegt mir eine ganz vorzüglich im Sinne, die ich wohl gethan haben mögte.

Heinrich. Nun die wäre?

Siegfried. Entſinnet ihr euch noch, wie ihr den Beno von Inheim mit einem einzigen Lanzenſtoße von der Mähre ſtürztet, und den raſenden Unhold ſo im Huy vor Gottes Gericht jagtet?

Heinrich. Brachte mir nichts ein!

Siegfried. Blanken Plunder freylich nicht; aber gewiß mehr Ehre, als hundert von euren übrigen Ritterthaten. — Wißt ihr noch, wie faſt männiglich ob des kühnen Beginnens erſtaun-

te,

Digitized by Google

te; wie die armen gepreßten Lehensleute und Unterthanen des grauſamen Beno um euer Roß knieeten, und euch mit gefaltenen Händen für ihre Rettung dankten? Wie dann ſein unſchuldiges Weib, das ſeit 5 Jahren kein Tageslicht geſehen, keinen Zug reiner friſcher Luft eingeathmet, kein troſtreiches Wort aus Freundes Munde gehört hatte, wie die dann aus ihrem Kerker wieder in Gottes freye Luft heraustrat, niederſank auf ihre Knie, und ihren heiſſen Dank, für ihre ſo ſehnlichſt gewünſchte Befreyung bald gegen den Himmel, bald gegen euch ſtammelte? und wie endlich Benos vertriebener Bruder, die fromme gemißhandelte Wittib, zu einer glücklichen Gattin machte? Wißt ihr das alles noch Ritter?

Heinrich. Weißt die Sache recht ſtattlich auszumalen.

Siegfried. Nach der Wahrheit Ritter! Thaten, die nicht das Gepräge des Eigennutzes tragen, die ſo ganz zum Heil, und zur Freude anderer geſchehen, o die ſind ſo reiner himmliſchen Natur, daß der liebe Gott ſelbſt Freude darüber haben muß, und zieren einen wackeren Ritter wohl am meiſten. Hundert ſolche Thaten, ſollt ich meinen, müßten einem in langweiligen Stunden, durch Wiedererrinerung einen gar lieblichen Zeitvertreib geben.

Heinrich.

Digitized by Google

Heinrich. Traun! Siegfried du ſprichſt ja, als ob du bei den Mönchen in die Schule gegangen wäreſt. Warhaftig, wenn mich jemand zu einer Wallfart ins gelobte Land bewegen könnte, ſo wärſt du es.

Siegfried. Nicht doch Ritter! Nicht meine Worte, die gute Sache ſelbſt geht euch zu Herzen! Sagt, wärt ihr wohl izt eines ähnlichen guten Werks fähig? — Es bedarf keiner Fehde, keines Blutes, nur eines einzigen günſtigen Wortes, und das lebenslängliche Glück eines Menſchen, iſt gebaut.

Heinrich. Erklärung, Siegfried!

Siegfried. Die Sache, betrifft mich, euren Knappen.

Heinrich. Rede! Was ſoll ich dir thun? Doch nein! ſchweig, mögteſt mir ſonſt zuvorkommen. Habe längſt deine düſtere ſchwermütige Miene bemerkt, und die Urſache derſelben errathen. Will dir deinen Wunſch gewähren.

Siegfried. Wollt ihr Ritter? Wollt ihr?

Heinrich.

Digitized by Google

Heinrich. Haſts längſt verdient. Wurdeſt nur noch neuerdings von männiglich wegen der Sorgfalt und des ritterlichen Eifers bei der Gefahr meiner Tochter geprieſen. Sollſt den Lohn aus ihrer eigenen Hand dafür empfangen.

Siegfried. Iſts möglich! verſteh ich euch recht Ritter?

Heinrich. Biſt Freudetrunken! nun! bleib nur bei Sinnen! — Kann dirs nicht verargen, daß du dich endlich aus der Knappenſchaft hinnaus, und nach Helm und Schild ſehnſt! Harre nur noch einige Monate, ſo ſollſt du deines Wunſches theilhaftig, und vor den Augen der edelſten, aufs feyerlichſte zum Ritter geſchlagen werden. Mathilde ſoll dich mit dem Ritterſchwerd umgürten, ſoll den Helm dir reichen. Meine Burg am Walde ſollſt du zum Lehen empfangen, und einen Troß meiner Knechte dazu. Wirſt doch ein treuer Lehensmann ſeyn? Mir aufs erſte Wort wieder meine Feinde dienen? Gut und Blut, wenns Noth thut, mit mir theilen?

Siegfried. Dürft ihr meine Treue bezweifeln? Ha daß ich mich ſo gleich in einen blutigen Kampf für euch ſtürzen könnte! Ihr habt mir große Dinge verheißen Ritter! Dinge, die

mei-

meines ſehnlichſten Wunſches werth ſind! und doch gibts noch ein höheres Gut auf Erden, nach dem ich trachte, ohne welches mir alle übrigen nichts nützen, mich nicht erfreuen, mich nicht glücklich machen können.

Heinrich. Das ich dir aber zu geben vermag?

Siegfried. Ihr, Ritter, ſonſt keiner.

Heinrich. Kunigunde ſollteſt du recht haben? (zu Siegfried.) Und dies Gut wäre?

Siegfried. Mathilde, eure Tochter!

Heinrich. Was — —? Meine Tochter! Uebermütiger ſtolzer Knappe! wo denkſt du hin? Dir meine Tochter? Wer biſt du? Dank dir Kunigunde, du ſprachſt Wahrheit! — Komm her Uebermütiger! (Führt ihn zu einem Fenſter) Sieh hier gegen Morgen. Eins, zwey, drey, vier Schlöſſer! wem gehören dieſe?

Siegfried. Euch.

Heinrich. (Zu einem anderen Fenſter.) Und dahin ein, zwey, drey! wem ſind die eigen?

Siegfried. Euch.

Heinrich. Und wer iſt dort Herr, von denen gegen Abend und Mitternacht?

Siegfried. Ihr.

Heinrich. Und die ächten vollwichtigen Schätze, die hier in dieſer Burg verwahrt liegen? Weſſen Eigenthum ſind ſie?

Siegfried. Bedarfs einer Antwort?

Heinrich. Gelt, das alles zuſammengenommen, macht einen ſtattlichen Brautſchatz? Lüſtete manchen ſchon der Gaumen darnach. Jezt ſag du an Knappe, wo liegen deine Schlöſſer und Schätze? Im Monde vieleicht? Wohlan! Bringe ſie herab, und mache ſie ſichtbar, ſo ſoll Mathilde dir werden! aber ſo, wie du daſtehſt, leicht und lüſtig, überall unterm freyen Himmel zu Hauſe, ſo wärſt du mir traun, ein achtbarer Eydam!

Siegfried. (Voll Wuth) Ritter! um der ewigen Seligkeit willen, haltet ein! und treibt mir euren Gift nicht ſo gewaltſam zu Herzen. Ich war auf viele Bitterkeiten gefaßt, aber ſolche

Schmäh-

Schmähungen, ſolcher Spott — Ha, Ritter! Hab ich den um euch verdient? Ihr wollt wißen, wo meine Schätze und Schlöſſer liegen? Hier in meinem rechten Arm, wenn ich ihn brauchen will. Gelt, die eurigen lagen auch einſt da? Und mit dieſem rechten Arme, gedenke ich, der Sprößling eines ächten deutſchen Ritters, dereinſt einen ſchändlichen Spott zu rächen, ſo wahr ich Siegfried heiße! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrich allein.

Geh nur, junger Adler! haſt dich zu nahe an die Sonne gewagt, und dirs Hirn verſengt! Magſt flattern, bis du kälter wirſt, und einſehen lernſt, daß du dich mit deinem Begehren zu hoch verſtiegen haſt! Aber deinem lieben Vögelein, das dir den wonnigen Minnegeſang flötet, und dich wie Kunigunde ſagt, im Mondſchimmer umſchwebt, dieſem deinem Vögelein wollen wir einen engern Käfigt geben, damits nicht zu leichtſinnig umherflattere, und an der Leimruthe kleben bleibe. (Man hört leuten.) Was iſt das? (Will ab.)

Fünfter Auftritt.

Meno und Heinrich.

Meno. Ein Knappe iſt an der Pforte, und verlangt euch zu ſprechen; er ſcheint Eile zu haben.

Heinrich. Laß ihn kommen? — Wenns Fehde bedeutet, ſo freuts mich; bin recht dazu geſtimmt.

(Meno und der Knappe treten ein.)

Knappe. Ritter Klaus von Grießingen läßt euch, Ritter von Stauffen, ſeinen nachbarlichen Gruß entbieten, und euch melden, wie daß Graf Johann der Schwarze im Anzuge ſey, und meinem Ritter Fehde geboten; daher er euch freundſchaftlichſt um nachbarliche Hülfe anſuchen läßt, wasmaſſen der ſchwarze Hanns einen namhaften Troß führet, und meinem Ritter ſattſame Mannſchaft mangelt.

Heinrich. Kommt wie gerufen der Handel! Entbiete deinem Ritter meinen freundlichen Gegengruß, und ſag ihm, daß ich mit all meiner Mannſchaft mich baß fördern werde, ihm Hülfe

zu

Digitized by Google

zu leiſten. Spute dich mit der Nachricht. He Meno! gieb ihm einen Becher Wein, und Brod dazu.

Knappe. Ritter! Eure gute Botſchaft iſt mir willkommener, als der Wein. Ich will lieber ſchnell reiten, meinen Ritter von dem guten Erfolg meines Auftrags zu benachrichtigen. Gott lohn euch eure Bereitwilligkeit:

Sechſter Auftritt.

Meno und Heinrich.

Heinrich. Laß alle Reiſige, und Knappen aufſitzen, Alter! wollen uns Ehre einlegen, bei dem Handel. (Meno geht ab.)

Der ſchwarze Hans ſoll ſich über ſeinen Willkomm wundern! = Noch vor Kurzem gelüſtete mir ſelbſt nach deinem Eigenthume alter Klaus; — doch nun ſuchſt du Hülfe bei mir, und ſollſt dich in deinem Vertrauen nicht betrogen haben! — Aber, Siegfried muß dabei ſeyn, — iſt ein tapfrer Junge! Hat dir ſo viele Dienſte geleiſtet, deiner Tochter das Leben gerettet, — und iſts denn ein Verbrechen, wenn er ſie lieb gewonnen, wenn er auf dieſe Hoffnung geſtützt, es gewagt hat,

hat, um ihre Hand anzuhalten? Pfui, Heinrich! haſt deinem Knappen übel begegnet, ihn beſchimpft, ihn gehöhnt, ihn gemartert. Pfui! Wär er Ritter, dann würdeſt du es ihm ſchwer büßen müſſen. Muß ihm friedliche Sühne bieten! Siegfried! (an der Thüre.) Siegfried! (Meno tritt ein.) Wo iſt Siegfried?

Meno. Iſt nirgend vorhanden; iſt trüben Sinnes von dannen gezogen, und nicht wieder heimgekehrt.

Heinrich. Hm! mag ihn wohl geſchmerzt haben; wills vergelten, will meine Hitze wieder gut zu machen ſuchen. Geht! Sucht ihn auf! Der ihn bringt, bekömmt eine Münze ſchweren Silbers. (Geht ab.)

Meno. Den will ich bald finden, wird wieder im Tannenwalde herumlaufen, und Grillen fangen. Muß ihn doch aufſuchen. (Geht ab.)

Sie-

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Ein Theil des Waldes an der Burg.

Siegfried allein.

Wo bin ich? träum ich? oder wach ich? Ja, ja, ich wache, höre den Sang der Vögel, fühle den Boden, den ich betrete, weiß, daß ich mich bewege; gewiß, ich wache! — Aber als ich um Mathilden warb, da träumte ich, — — ſo iſts! — Jener Wonnevolle Morgen war Traum von Gefühl eines andern, glücklichen Lebens! und der ſchaudervolle Augenblick, in dem ſie mir Heinrich abſchlug, meines Biederſinnes ſpottete, mich verhöhnte, war Wahrheit. — Eine Stunde iſt ſo eine kurze Zeit, eine Reihe weniger Minuten, und doch kann der Menſch, in dieſer ſo kurzen Zeit, vom Himmel in die Hölle herabgeſtürzt werden. Der Menſch iſt nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen. Heinrich! Heinrich! Biſt du es auch? — Deine Tochter konnteſt du mir verſagen; dies zu thun, gewährt dir der Name Vater! Aber mir mit ſo tödender Verachtung die Ferſe auf den Nacken zu ſetzen, das war zu viel, für den Sohn eines freyen deutſchen Ritters, das kann, das werd ich dir nicht vergeſſen.

Ach-

Achter Auftritt.

Meno und Siegfried.

Meno. Nun, dacht ichs doch, daß ich euch finden würde! Aber was iſt denn das? Ihr ſeht ja ſo vertieft aus, als wenn ihr ausgrüblen wolltet, wie lang und breit die Ewigkeit ſey.

Siegfried. Ha! biſt dus Meno! biſt wohl luſtiger Laune?

Meno. Mein väterliches Erbtheil. — Aber ſagt mir, was iſt eures Thuns dahier?

Siegfried. Weis nicht, Meno! — Das deinige?

Meno. Euch zu ſuchen.

Siegfried. Mich zu binden, und in den Thurm werfen zu laſſen. Nicht?

Meno. Seyd ihr kranken Hirns, armer Siegfried? Binden! hat ſich was zu binden! hab zwar mein Lebtag ſeltſame Dinge geſehen, aber einen gebundenen Löwen noch nicht. Ritter Heinrich hat faſt alle ſeine Reiſige ausgeſandt, euch zu

ſuchen,

Digitized by Google

ſuchen; aber ich gieng gerade hieher, war wohl verſichert, euch anzutreffen. Kommt, Siegfried! kommt in die Burg! es giebt Fehde!

Siegfried. Fehde? Iſt es auch gewiß Fehde? —

Meno. Nu, freylich wohl! Gleich nach eurer Auswanderung kam ein Eilbote vom Ritter Klaus, ſprach mit dem Ritter, und jagte ohne was genoſſen zu haben, eiligſt wieder davon. Nun wißt ihr wohl, daß ihr des Ritters Meiſel beim Handwerk ſeyd! Säumt alſo nicht, er harret Euer, wie ein Weib auf die Rückkunſt ihres Mannes aus der Schlacht.

Siegfried. Ha! Meno, daß ich dir dieſe frohe Mähre nicht gleich mit 100 Mark löthigen Silbers bezahlen kann! Doch, ſollſt ſie gut behalten.

Meno. Dem Himmel ſeys gedankt, nun ſeyd ihr wieder Siegfried! Fehde!! Fehde gibts!

Siegfried. Hat ſich ſonſt nichts begeben? Wurde das Fräulein nicht zum Ritter gerufen?

Digitized by Google

Meno. Bewahre! Das Fräulein ſah ich, nicht weit von hier, als ich herkam, luſtwandeln; und in der Burg iſt männiglich mit dem Heergeräth beſchäftigt; denn binnen kurzer Zeit, muß Mann und Roß ſchon auf der Straße ſeyn. Der Ritter ſelbſt will uns geleiten.

Siegfried. Das Fräulein, ſagſt du, luſtwandle hier?

Meno. Ja! wird wohl noch nichts von der Fehde gehört haben. Doch da kömmt ſie, ich will voran gehen; meine Perſohn dünkt mich bei einem ſolchen Geſpräch überflüßig zu ſeyn. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Siegfried und Mathilde.

Siegfried. Wie, edles Fräulein! ſo einſam wandelt ihr hier?

Mathilde. Ich liebe die Einſamkeit. Es iſt ſo ſüß, den ſtummen Bäumen hier ſein Leiden anzuvertrauen.

Siegfried.

Digitized by Google

Siegfried. Leiden? Von welcher Art mögen die ſeyn, die ein ſo edles Fräulein kränken können?

Mathilde. Leiden der Seele, guter Siegfried!

Siegfried. Doch nicht Bekümmerniß eures Vaters wegen?

Mathilde. Meines Vaters wegen? Wie das, trauter Siegfried?

Siegfried. Meno brachte mir eben Bothſchaft, Klaus von Grießingen habe durch einen Bothen eures Vaters Hülfe entbiethen laſſen, und dieſer will nun ſelbſt ſeinen Troß anführen. — Doch, ich muß eilen, man bedarf meiner. Lebt wohl edles Fräulein.

Mathilde. Lebt wohl Siegfried, aber ſchont eures theuren Lebens! Ich hatte heute Nacht einen Traum; ich ſah euch in eine tiefe Grube ſinken. Wollte Gott! daß ich in dieſer Fehde, nicht Auslegung des Traumes finde. Schont eurer ja!

Siegfried. Schonen? — ſchonen darf ich mich nicht; kein Ritter, kein Knappe darf das?

Mathilde.

Mathilde. Aber ihr wagt euch immer ins furchtbarſte Gewühl, wo der Tod am wohlfeilſten iſt. Ihr ſeyd freylich tapfer Siegfried, aber wieder den Unſtern vermögt ihr doch nicht zu kämpfen; und wenn euch ein Unglück übermannte, euer Leben raubte — dann Siegfried! — dann —

Siegfried. Nun dann würde man den Knappen begraben, vielleicht ihm eine Tanne auf ſeinen Hügel pflanzen, und zuweilen ſeiner als eines Traumbildes gedenken; — nicht Fräulein? —

Mathilde. Als eines Traumbildes? Siegfried ſchont eures Lebens! — Das wachende Auge Gottes, geleite, und ſchütze euch! Denkt auch im wildeſten Kampfe an Mathilden, die für euch bethet.

Siegfried. Das will ich, bei Gott! das will ich! und dieſer Gedanke wird mich ſtärken; mir Muth, und Kräfte geben, die Feinde zu überwinden. (Will ab.)

Mathilde. (Vom Gefühl der Liebe durchdrungen, ruft ihn, wenn er ſchon am Ende des Theaters iſt, noch zurück.) Siegfried! keinen Abſchied! von Mathilden, die euch unausſprechlich liebt!

Siegfried.

Digitized by Google

Siegfried. (Eilt in ihre offene Arme zurück, und da er ſie umarmen will, tritt Kunigunde ſchnell ein. Beide, ſtarr vor Schrecken, bleiben in der nemlichen Attidüde ſtehen.)

Zehenter Auftritt.

Kunigunde, Siegfried, Mathilde.

Kunigunde. Herrlicher Anblick! Der Knappe ſchnäbelt hier mit dem ſittſamen Fräulein, indeß der Vater ſeine Tochter ſucht, um vielleicht auf ewig Abſchied von ihr zu nehmen. Schade, daß der Ritter bei dieſem Auftritt nicht gegenwärtig war; müſte eine herrliche Freude darüber gehabt haben!

Siegfried. So höhniſch lächelnd, konnte nur Satan über den gefallenen Sünder ſich freuen. — Doch Kunigunde kann es auch; — denn von ſo einem Weibe, — bis zum Satan! — — welch kleiner Unterſchied. (Geht ab.)

Kunigunde. Seht doch den übermütigen Knappen! Dies alles habt ihr veranlaßt.

Mathilde. Ich? wie das?

Kunigunde.

Digitized by Google

Kunigunde. Weil er ſich ſchon im Beſitz eurer Perſon, und des väterlichen Erbtheils dünkt. Aber — ſo tief werdet ihr doch nicht herabſinken, daß ein elender Knappe der ſchönen Mathilde Gemahl würde?

Mathilde. Wäre es für mich entehrend, die Gattin eines ſo edlen tapfern Jünglings zu werden, der — doch mein Vater harret meiner. Lebt wohl, edle Gräfin.

Kunigunde. Ich begleite euch; denn auch ich will Abſchied nehmen von eurem Vater! (Gehen ab.)

Elfter Auftritt.

Saal in der Burg.

Heinrich, Siegfried, Manphard, Meno, Knappen, und Reiſige, alle bis auf Mannhart gerüſtet.

Heinrich. Klaus von Grießingen mein Bundesgenoſſe, und Waffenbruder, ließ mich durch einen Eilbothen benachrichtigen, was maſſen Graf Johann der Schwarze ihn befehde, und bei mir um Hülfe anhielt. — Nun weiß

ich

ich zu gut, daß ihr alle, ohne Ausnahme tapfere Knechte ſeyd, und brauch euch alſo nichts zu ſagen, als daß ihr euch in dieſer Fehde, eben ſo tapfer haltet, wie ihr bisher gethan; damit wir mit Ehre und Ruhm, wieder in unſere Heimath zurückkehren. Unſere Loſung, iſt die alte: — Sieg, oder Tod! Ich führe den Vortrapp, — und du Siegfried mit 40 Reiſigen den Nachtrapp, und ſo werden wir, wills Gott! dem ſchwarzen Hanns den Heimweg verquälen. (Zu einigen Knechten) Ihr bleibt zurück, und gewahrt meine Burg, damits nicht etwa während meiner Abweſenheit einen gelüſte ſie anzutaſten! — — (Mathilde und Kunigunde treten ein.) Leb wohl Tochter! (Führt ſie bei Seite.) Hätt wohl noch ein Wort mit dir zu ſprechen, — doch ich will mir kein übles Blut auf die Reiſe machen! Leb wohl: (küßt ſie auf die Stirn.) Ich hoffe dich bald wieder zu ſehen.

Mathilde. Gott geleite euch glücklich wieder in meine Arme zurück mein Vater!

Heinrich. Auch ihr edle Gräfin! lebt wohl! ich hoffe euch bei meiner Zurückkunſt noch zu ſehen! — Und nun auf!! Der Himmel gebe unſren Waffen Sieg! (Gehen alle ab. Man giebt einen Trompetenſtoß, und der Vorhang fällt.)

Drit-

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Garten.

Erſter Auftritt.

Kunigunde, Mannhart, Wert.

Kunigunde. Iſt alles bereit?

Wert. Alles! — ſorgt für nichts. Mein Pferd, ſteht an der kleinen Gartenthüre; ein Wink von euch, und ich verſichere mich meiner Beute, die mir der Teufel ſelbſt nicht abjagen ſoll.

Kunigunde. Nun ſo geh, du wirſt belohnt werden, daß es dich nie gereuen ſoll, mir gedient zu haben. Nur vermeid die Straße, damit man dich nicht wahrnimmt, und ſuch auf lauter Unwegen nach meiner Burg zu kommen!

Digitized by Google

Wert. Bin ja der Gegend, wie ein Spürhund kundig. Es ſoll ſo geſchickt geſchehen, daß man glauben muß, der Teufel habe ſie entführt.

Kunigunde. Haſt du den Schleyer beſorgt?

Wert. Ja wohl! hängt allerliebſt auf einem Baume, ſoll ihnen zum Wegweiſer dienen! Ha ha ha! werden eine Freude haben, wenn ſie ſo in Gottes weite Welt die Beine müde laufen, und am Ende, weder aus noch ein wiſſen.

Mannhard. Fort, fort! Dort ſehe ich Mathilden mit ihre Zofe kommen, müßen nun unſre Kleidung verändern. (Geht ſchnell ab.) Nur auf das Zeichen aufgepaßt:

Kunigunde. „Schnell, und behutſam!“ ſey eure Loſung, und es wird euch nicht fehlen.

Wert. Kann gar nicht anders ſeyn. — (Geht Mannhart nach.)

Kunigunde. Jezt Kunigunde gilts! — Dieſes iſt der entſcheidende Augenblick deine Rache zu befriedigen, und deine verſchmähte Liebe zu rächen. — Sie kommen! Verſtellung, ſteh mir bey!

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Kunigunde, Mathilde, Gertrud.

Mathilde. Siehſt du! überall verfolgt mich dieſes fürchterliche Weib — Gertrud! wäre doch mein Vater ſchon wieder hier.

Gertrud. Ey, trautes Fräulein! Es ſind noch nicht 24 volle Stunden verfloſſen.

Mathilde. Und Siegfried, ob er wohl geſund, und unverlezt wieder heimkehrt?

Gertrud. Ey was ſollte er nicht! Solche tapfere Männer haben immer einen geheimen Schutzgeiſt, der ſie nie verläßt.

Kunigunde. (Tritt näher.) Nun, Fräulein! wird euch die Zeit lang nach eurem Geliebten? Tröſtet euch! bald wird der Schildknappe kommen, um in die Arme des geliebten Fräuleins zu ſinken, — Wonne zu ſaugen von ihren Lippen —

Mathilde. Gertrud! komm zurück in das Schloß, ich wollte den ſchönen Morgen genießen; aber ich ſehe, man gönnt mir nicht ein-

mal

Digitized by Google

mal das unſchuldige Vergnügen. — Es gibt doch neidiſche Seelen! —

Kunigunde. Was das Täubchen doch Galle hat! Ihr müßt mich nicht verkennen, Mathilde! — meine ja alles zu eurem Beſten. Ihr ſeyd ſo ſchön, daß der edelſte Ritter im ganzen Lande ſich nicht lange beſinnen würde, euch zu ehlichen. Und ihr vergeßt euren Stand, euren Reichthum, und wollt, o Pfui! ich mags nicht denken, ihr wollt einem Knappen den Minneſold geben.

Mathilde. Bei mir kommt Reichthum und Stand in keine Betrachtung. Derjenige der tapfer, der edelmütig, der von jedem rechtſchaffenen Manne geſchäzt iſt, wird es auch von mir. Es iſt zwar nur ein Knappe, aber hätte mancher Ritter ſo wenig als dieſer Knappe, müſte er ſich durch Thaten empor ſchwingen, o er bliebe gewis ein lebenslänglicher Waffenträger, indeß ſich dieſer zum erſten Ritter im ganzen Reiche hinauf ſchwingen würde.

Kunigunde. Ihr ſeyd ja ganz begeiſtert von dieſem holden Paladin! Er hat ziemlich tief in euer Herz eingeniſtet, daß er auch ſchon alle Begriffe von eurer Geburt weggeſchwäzt hat.

Digitized by Google

Mathilde. Das that er nicht, dies that meine verſtorbene Mutter. Sie prägte mir frühzeitig ein: Adel des Herzens ſey der gröſte Adel; das übrige, kömmt auf ein blindes Ohngefähr der Geburt an, jenen aber müße der Menſch ſich ſelbſt geben.

Kunigunde. Eure Mutter, der Himmel habe ſie ſelig, war eine gute Frau, meinte es gut mit euch; aber ſie dachte damals gewiß nicht, welche üble Folgen, dieſer ihr mütterlicher Rath nach ſich ziehen werde. Habe die gute kaum zweymal geſehen; ſie zog nirgends hin, zu keinen Turnier, Banqueten, oder ſonſtigen Luſtbarkeiten, ſondern ſaß immer bei ihrer Spindel, and erzählte euch Mährchen; — nicht ſo? —

Mathilde. Wenn ich euch bitten darf, verſchont meiner Mutter Aſche! Ihr Gedächtniß iſt mir heilig, es darf nicht entehrt werden.

Kunigunde. Ihr habt doch wohl noch eine Abbildung von ihr? Wollt ihr mir ſie zeigen.

Mathilde. (Nimmt das Bild, das ſie in ihrem Buſen hat, und giebt ihr ſelbes.) Warum das nicht? — hier!

Kunig.

Digitized by Google

Kunigunde. Gut, recht gut getroffen! ganz die Züge der einfachen, ſtillen Hausmutter. (Sie läßt das Bild fallen, erſchrickt darüber, und ſchreit laut. Auf dieſes Signal kommen Mannhart und Werth hervor, bemächtigen ſich Mathildens, die bei ihren Anblick in Ohnmacht gefallen, und tragen ſie ohne Sträuben fort. Gertrud läuft voll Schrecken ab, und ſchreit: Hülfe! Hülfe! — Kunigunde, die ebenfalls Schrecken gezeigt, ſieht ihnen einen Augenblick nach, und dann kömmt ſie hervor.) Herrlich, herrlich! erwünſchter konnte es nicht gehen. Nun ſträube dich, wie du willſt, aus dieſen Händen kommſt du ſo nicht wieder los. Nun noch Siegfrieden in die Falle, und ich bin zufrieden!

Dritter Auftritt.

Mannhart und Kunigunde.

(Erſterer in ſeiner ordentlichen Kleidung.)

Kunigunde. Iſt ſie fort?

Mannhart. Ja! Sie lag in einer ſtarken Ohnmacht, als ich ſie ihm aufs Pferd gab; und er eilt pfeilſchnell davon. Ich verbarg geſchwind meine Kleider, will jezt nach dem Schloſſe gehen, und zum Ueberfluße mit ein paar Knechten, auf der entgegengeſetzten Straſſe nacheilen, damit kein Verdacht auf uns fällt. (Will ab.

Teufel!

Digitized by Google

Teufel! was iſt das? Siegfried kömmt wie wüthend die Allee her!

Kunigunde. Was, der ſchon zurück! das iſt ſchnell! Mannhard komm geſchwind zu mir: (Sie wirft ſich auf eine Raſenbank, als ob ſie ohnmächtig wäre; Mannhart, thut als ob er ſie labe.

Vierter Auftritt.

Siegfried. (Der Gertrud haſtig hereingeführt.) Neno.

Gertrud. Um Gotteswillen, laßt mich! ich kanns euch nicht anderſt ſagen, als daß Mathilde entführt iſt.

Siegfried. Und welcher Teufel, dies gethan hat, welchen Weg ſie genommen, das weißt du nicht?

Gertrud. Ach ich lief vor Schrecken ins Schloß, um Hülfe zu rufen, und da kamt ihr zu gutem Glück.

Siegfried. (Die Gräfin und Mannhart erblikend.) Ha, Gräfin! ihr wart auch dabey! Sagt wohin, auf welche Seite ſchleppten ſie ſie fort!

Digitized by Google

Kunigunde. Soviel ich weiß, auf jene Seite, (eine entgegengeſetzte bezeichend.) zur großen Gartenthüre hinaus, mehr weiß ich nicht! Mein Bewußtſeyn verließ mich; ich fiel ohnmächtig nieder.

Siegfried. Und kein Menſch ihr nach, um ſie zu retten? — Nun dann, auf Meno! wir wollen ihnen das Fräulein abjagen, und wenn ſie damit gegen den Himmel gefahren wären; komm! (ſchnell ab.)

Meno. Siegfried! ihr vergeßt die Pferde! Er hört und ſieht nicht; nun, in Gottes Namen! — (Ihm nach.)

Fünfter Auftritt.

Kunigunde, Mannhart, Gertrud.

Gertrud. Ach, Gott im Himmel! mein goldenes Fräulein entführt! das liebe gute Kind, wird vielleicht gar von einem Böſewichte entehrt? O, wenn ſie nur der brave Siegfried fände, der würde ſie dem Unholde gewiß abjagen, dazu kenn ich ihn. Der Ritter, wenn der nach Hauſe kömmt, das wird ein Lärmen werden! Großer Gott! gewiß, und wahrhaftig, das iſt ſeine Stimme! ich höre ihn, wie er toſet, und

lärmet; ich mag nicht die erſte ſeyn, die er in ſeinem Jnngrimm erhaſcht.

Sechſter Auftritt.

Heinrich, Klaus, Griesinger, Kunigunde, Mannhart, Knappen, und Reiſige.

Heinrich. (Stürzt herein.) Gräſin, iſt es wahr? Sprecht, iſt mein Kind, meine geliebte Mathilde entführt? Wer waren die Buben?

Kunigunde. Leider! iſt ſie das. Wer ſie entführt, iſt mir unbewußt. Es waren ihrer zwey, pfeilſchnell waren ſie davon; ich ſank vor Schrecken dahin ohne Sinneskraft, bis Mannhart kam, und mich labte.

Heinrich. Nun, Freund! Siehſt du, daß mich meine Ahndungen nicht betrogen, als ich gleich nach Siegfrieds Abreiſe meinen Gaul anſpornte, um zurückzukommen? Wo iſt Siegfried?

Kunigunde. Den Räubern nach. (Höhniſch.) Möchte ſie wohl zu finden wiſſen; wird aber nicht wollen.

Heinrich.

Heinrich. Was! ihr haltet Siegfried doch nicht gar vor den Entführer meiner Tochter?

Kunigunde. Ihn nicht gerade zu ſelbſt, wohl aber einen ſeiner Spießgeſellen. Es iſt zwar nur Muthmaſſung, die euch aber ganz natürlich ſcheinen wird, ſobald ihr die bei der Sache obwaltenden Umſtände in Erwägung ziehen wollt.

Klaus. Nein, Siegfried kann das nicht, wenn er auch, wie ihr mir ſagtet Ritter, eure Tochter lieb gewonnen hätte, ſo iſt er viel zu edel, als zu niederträchtigen Abſichten ſeine Zuflucht zu nehmen. Und dann, welche Umſtände ſind in Erwägung zu ziehen? Ihr ſeyd ſogleich durch den einzigen wiederlegt, daß während die That verübt wurde, Siegfried abweſend war; gerade, nach vollbrachter That, im Schloſſe ankam.

Kunigunde. Hm! als wenn der liſtige Siegfried, ſo ein gemeiner Räuber wäre, der den Ritter nicht auf die ſchlaueſte Weiſe überliſten würde. Bedenkt doch Heinrich, wie leicht es ihm wird, ſich Anhang zu verſchaffen! Hat er ſich nicht überall die Herzen durch ſeine Gleißnerey und durch ſein Edelthun zu eigen gemacht? folgt nicht jeder eurer Knechte ſeinem Winke? wird er ſich alſo nicht mit Gehülfen verſorgt haben?

Digitized by Google

Ein Knappe. (Tritt vor.) Verzeiht edle Gräſin! Euer Stand in Ehren, aber ſo müſt ihr uns Lehensknechte beym Ritter nicht ſchwarz zu machen ſuchen. Zwar lieben wir alle Siegfrieden, aber ſchlechte Kerls würden wir deßwegen doch nicht werden, und wenn wir ihn 10mal lieber hätten; und er wirds auch von uns nicht verlangen, dazu kennen wir ihn alle zu gut.

Heinrich. Schweig!

(Klaus von Grießingen giebt dem Knappen einen Wink zu ſchweigen.)

Kunigunde. Zu dem kann ich euch auf meine Ehre verſichern, daß er geſtern vor eurer Abreiſe eine geheime Unterredung im Tannen-Wäldchen mit eurer Tochter hatte; ſie küßte, als ich dazu kam, und erſchrocken fort eilte.

Heinrich. Sie küßte? ha, Verfluchter!

Kunigunde. Noch mehr, daß er ohne genauere Kunde des Vorfalls zu haben, fort eilte, als ob er keine bedürfte; als ſey ihm das übrige ſchon bekannt; und, was das verdächtigſte iſt! ohne Pferde zu haben, ohne Begleiter, bloß mit einem treuen Meno zu Fuße davon eilte, um

berit-

berittene Räuber einzuhohlen. Nehmt das alles zuſammen, und die Schlußfolge wird lauten: Siegfried muß der Räuber ſeyn! nicht ſo?

Mannhart. Nicht einmal meine Hülfe hat er entboten, da ich doch dazu bereit war. Vermuth lich fürchtete er ſich, daß ich auf die rechte Spur kommen möchte.

Kunigunde. Ich habe meine Pflicht gethan, nach meinem beſten Wiſſen geſprochen; das Handeln, iſt an euch. Mögt ihr doch die Sache, noch einmal überlegen; die flüchtigen werden Euch Dank wiſſen; gewinnen Zeit dadurch, brünſtige Liebe zu pflegen, und euch, ob des gelungenen Streiches, einen triumphirenden Schnips zu ſchlagen.

Heinrich. Genug! ich bitte, zerſprengt mirs Gehirn nicht vollends! in meiner Bruſt kocht Zorn, und Rache, Tod und Verderben. Des Todes iſt er, dieß ſey geſchworen, wenn er ſchuldig iſt! Ich will ihm nach, mit eigener Hand, will ich ihn ermorden! Auf Knappen, und Knechte! mit mir.

Klaus. Ritter! ich begleite euch; ihr ſeyd fürchterlich in eurer Wuth. Könntet leicht was

im

Digitized by Google

im Zorne begehen, was euch am Ende reuen möchte.

Heinrich. Nun, ſo kommt, daß er uns nicht entgehe! — (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Kunigunde und Mannhart.

Kunigunde. Herrlich, vortreflich gieng alles! Nun werde ich gerächt, und du erhältſt Mathilde. Doch wie, wenn Siegfried noch für unſchuldig erklärt würde, wenn — ha! Herrlicher Gedanke — Mannhart, nimm dieſes Pulver. (Zieht ein Papier aus dem Buſen.) Nimm es, und ſuch es bei der erſten Gelegenheit in ſeine Speiſe zu miſchen. Geſchicklichkeit wird dir die Mittel an die Hand geben, einen gefährlichen Nebenbuhler aus dem Weege zu räumen. Behutſamkeit brauch ich dir nicht erſt anzuempfehlen.

Mannhart. Sorgt für nichts. Aber nun Gräfin! bleib ich keinen Tag mehr in dieſer Burg. Meine Liebe zieht mich unwiederſtehlich nach dem Schloſſe.

Digitized by Google

Kunigunde. Beſtimme deine Abreiſe nach deiner Willkühr; aber denk ſtets darauf, daß Ritter Heinrich keinen Verdacht faſſe. So bald er zurückkömmt, verlaſſen wir unter irgend einem ſchicklichen Vorwande das Schloß; und du kehrſt entweder als Mathildens Retter, und künftiger Gemahl zurück, oder der Ritter ſieht ſeine Tochter nie wieder. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Mannhart allein.

Dies Gift, gehört für Siegfried; und dadurch kann der fürchterliche Nebenbuhler aus der Zahl der Lebendigen geſchaft werden. Doch was gewinn ich dabey, wenn er tod iſt? Wird nicht Kunigunde mich aufs neue mit ihrer Liebe verfolgen? die mir durch die Länge der Zeit ſchon eckelhaft geworden; und Mathilde, das ſchöne reizende Mädchen wird mich, die mit ihrer Gunſt beglücken, ſo lange dieſes Weib lebt? Darf ich nur daran dencken? Iſt mein Wille nicht durch den ihrigen eingeſchränkt? Kunigunde! dein Tod wäre mir vortheilhafter, als jener des Siegfrieds. (Nachdenkend.) Bleibt mir denn ſonſt nichts übrig, als der leere Wunſch? Halt ich ſeine Gewährung nicht in meiner Hand? Siegfried muß als der

der angebliche Entführer des Fräuleins ohnehin ſterben, dafür bürgen mir die Geſetze der Ritterſchaft; ob eine Stunde früher oder ſpäter, das vereitelt nichts in meinem Plan; und Mathilde wird doch mein. Wird ſie nicht ihren Befreyer, willig die Hand reichen, wenn Siegfried tod iſt. Könnte wohl ihr Vater mir dieſe verweigern, da ich mein Leben gewagt, ihm ſeine einzige Tochter wieder zu geben? Allein, ſo lang Kunigunde lebt, muß ich immer zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben. Sie iſt ein Weib; wer bürgt mir für ihre Verſchwiegenheit, für ihre Rache, von der ich ſattſamme Proben habe, wenn ſie den Tod Siegfrieds bereut! Sprach ſie nicht zu mir, daß ſie noch keinen Mann ſo, wie Siegfrieden geliebt habe? Gewiß rächt ſie ſich an den Mörder des Geliebten eben ſo, wie jezt an den Geliebten. Nein, ich habe das Mittel, ihre Rache unſchädlich zu machen in Händen; meine eigene Sicherheit, befiehlt mir dieſen Schritt zu thun, und ich will nicht ſaumen, mein Vorhaben ins Werk zu ſetzen. Auch Wert ſoll ſeinen Theil davon haben, es iſt genug für beyde; ich muß ihn belohnen, ob auf dieſe oder jene Art. Und iſt es nicht belohnt, wenn ich ihn von den Händen des Henkers befreye, in die er über kurz, oder lang doch gefallen wäre? Dann bin ich der einzige, der um das Geheimnuß weiß; und für meine Verſchwiegenheit, hab

ich

ich in Mathildens Armen den beſten Bürgen. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Siegfried und Meno.

Siegfried. Mathilde! wo ſoll ich dich finden? Welcher verruchte Böſewicht durfte es wagen, dich zu entführen, unſchuldiges himmliſches Mädchen! Ach gewiß, war meine innere Angſt, die ich nie ſo heftig fühlte, ein Wink vom Himmel. Und doch kam ich zu ſpät, dich vor dem Unheil zu bewahren, dem du vielleicht unterliegſt, ohne Troſt, ohne Freund, ohne Retter! Nirgends eine Spur; und wenn ich auch eine fände, wie ſoll ich den Räuber einhohlen? Nein, ich muß zurück.

Meno. Ey lieber Siegfried! Ihr laßt euch ja die Sache gar zu ſehr zu Herzen gehen; klagt ja ſo ſchmerzlich ums Fräulein, als wenn ſie eure leibliche Schweſter wäre. Hört mich, Siegfried! wenn ihr nicht unwillig werdet, ſo hab ich euch eine Vorſtellung zu machen.

Siegfried. Was haſt du wieder für Schwänke im Hirn.

Meno. Keine Schwänke, lauter ernſthafte Dinge. Das Sprichwort ſagt: Eile mit Weile! und dem ſind wir auch treulich gefolgt, denn wir wollen dem Fräulein eiligſt nachſetzen, und haben die Pferde zu Hauſe gelaſſen. Drum denke ich, es iſt beſſer, wir kehren nach Hauſe, nehmen unſre Pferde zu Hülfe, hernach ſolls beſſer gehen; denn zu Fuße, werden wir fürwahr keine große Tagreiſe machen.

Siegfried. Haſt recht, Meno! aber wenn ich ſie auch dann nicht fände, o dann! —

Meno. Gebt euch zu frieden, wir finden eure Mathilde gewiß.

Siegfried. Meine Mathilde! ſagſt du?

Meno. Nu, habt nur weiter keinen Hehl vor mir: gelt, ihr habt euch das Fräulein erkohren? Habt doch Zutrauen zu mir, wißt ja, daß es auf guten Boden fällt.

Siegfried. Wer hat dir mein Geheimnuß verrathen Meno?

Meno. Ihr ſelbſt Siegfried. Eure Traurigkeit über ihren Verluſt, erklärte mir das Ab-

ſchied

ſchiednehmen im Tannenwäldchen, und ihr mögt euch das nicht verdrießen laſſen. Eure Geheimniſſe ſind die meinigen, und dieſe beiden Arme ſind die eurigen, wenn ihr wollt. Kann Meno euch dienen, ſo gebietet nur; hier habt ihr meinen ehrlichen Handſchlag darauf, daß ich Blut, und Leben mit euch zu theilen bereit bin.

Siegfried. Ha Meno! warum bin ich nicht reich geworden, dir nach Verdienſt zu lohnen. Wohlan denn, du ſollſt der einzige ſeyn, dem das Geheimnis meiner Liebe bekannt iſt; und werd ich einſt glücklich, ſo ſey meines thätigen Dankes gewiß.

Meno. Bin euch höchlich verbunden, guter Siegfried. Um Gewinſtes willen, begehr ich euch nicht zu dienen. Freylich bin ich zu geringen Bluts euer Freund zu heißen; aber es zu ſeyn, das ſollt ihr mir nicht wehren.

Siegfried. Sollſts auch heißen. Gewiß, du ſollſt —

Meno. Aber hört, was ich euch nun zu eurer Freude ſagen werde: Ihr, und Mathilde, ſeyd für einander geſchaffen; ihr ſeyd beide edlen Geblüts! Laſt alſo eure Liebe durch nichts ab-

Digitized by Google

wendig machen. Wills Gott, ſo werden wir ſie finden, und dann wird ſie gewiß eure Gattin.

Siegfried. Glaubſt du, guter Meno? O du biſt wohl ein treuer Knappe, aber ein armſeliger Tröſter, du reißt die Wunden von neuem auf. Wiſſe, ich habe ihre Hand vom Ritter begehrt, weil ich mich nicht auf eine unedle Art, in ihr Herz einſchleichen wollte; und er, merk dirs wohl alter Tröſter! er ſchlug mir ſie ab, verhöhnte, verlachte mich!

Meno. That er das? Iſt freylich nicht recht, aber es hat gute Wege; ich wette, er wird bald anderſt ſprechen. Doch nun kommt, Herr, laßt uns die Zeit nicht ſo unnütz verplaudern.

Siegfried. Komm! Aber ſieh, was flattert da am Strauche?

Meno. Es ſieht einem Schleyer gleich.

Siegfried. Einem Schleyer? bei Gott! (freudig beſtürzt.) es iſt einer; ich wollte mein Leben verwetten, er ſey Mathildens. (drückt den Schleyer an ſeine Bruſt, und küßt ihn.) O ich Unglücklicher! Was hab ich gethan? Das Glück

leitet

leitet mich auf die rechte Spur, und ich kann ſie nicht ereilen! Doch nun mags gehen, wie es will, ich eile. Du geh nach Pferden, und ſpute dich, daß du mich einhohlſt. (Will ab.)

Meno. Hört doch, iſt das nicht Pferdegetrappe hinter uns? Ha fürwahr, da wimmeln Reiſige zwiſchen den Bäumen. Was iſt das? kanns nicht recht ausnehmen, meine Augen ſind zu ſchwach.

Siegfried. Seh ich recht, oder täuſcht mich mein Auge? — Ritter Heinrich, und Klaus, ſammt einem ganzen Troß unſrer Männer.

Zehenter Auftritt.

Heinrich, Klaus von Grießingen, Knappen, und Reiſige.

Heinrich. (Noch innerhalb der Scene.) Halt! Halt! (Schnell herein, Siegfrieden bei der Bruſt faſſend.) Ha Bube! hab ich dich doch ereilt? Sag, Böſewicht, wo haſt du ſie? In welcher Räuberhöhle haſt du ſie verborgen?

Siegfried. (Vor Erſtaunen ſprachlos.) Ritter! kommt doch zu Sinnen! Ich bin ja Siegfried

Digitized by Google

frieد euer Knappe; bin wie ihr geſchäſtig, eure geraubte Tochter zu ſuchen.

Heinrich. Zu ſuchen? Ha verdammter Heuchler, vermeinſt du mich durch deine Gleiſnerey zu täuſchen? Du, ſie ſuchen! Nun ſo ſuche ſie Verfluchter! (Will mit dem Schwerd nach ihm ſtoßen. Klaus fällt ihm in die Arme.)

Klaus. Ritter, mäßigt eure Hitze! Bedenkt, noch iſt es nicht gewiß.

Heinrich. Ich will, er ſolls ſagen, wo er ſie hingeſchleppt hat, der Bube!

Siegfried. Ritter! ſeyd ihr denn keines geſunden Gedanken mehr fähig? Ich weiß ja vom Aufenthalte eurer Tochter ſo wenig, als ihr; wie mögt ihr nur ſo einen ſchimpflichen Verdacht auf mich werfen? Fandet ihr mich jemals heimlich und tückiſch im kleinen? wie ſollt ichs nun im großen ſeyn?

Heinrich. Geſtändniß begehr ich! Zögere nicht länger, oder ich jage deine Seele zur Hölle.

Siegfried. Schaltet, wies euch gut dünkt Ritter! Ihr wißt, daß ich immer auf die erſte

Anfrage

Digitized by Google

Anfrage ächte Wahrheit zur Antwort zu ertheilen pflege. Ich weiß von eurer Tochter nichts, als daß ſie geraubt iſt; und daß ich bereit bin, ſie in allen Winkeln der Erde zu ſuchen.

Meno. Ich ſchwöre es euch, bey Sonne, Mond und Sternen, Ritter! Siegfried iſt unſchuldig.

Heinrich. Unſchuldig! Räubergenoſſe, hat der Bube nicht ein ſprechendes Zeugniß in Händen! Weſſen iſt der Schleyer?

Meno. Das mag der liebe Gott wiſſen! Wir fanden ihn an jenem Strauche, hielten ihn für Mathildens, freuten uns der entdeckten Spur, und wollten —

Heinrich. Ha! ein Wicht ſo lügenhaft, wie der andere. Knechte, bindet ſie beyde, und verwahrt ſie, bis wir die Gegend durchkreuzt haben. Hier im Walde, müßen ſie den Raub noch verborgen halten. Aber, wer mir einen entfliehen läßt, muß mirs mit dem Leben büßen.

Siegfried. (Wie aus einem Traume erwachend.) Binden? mich binden!! Ha, ehe ſoll mich der Oden verlaſſen, eh dies geſchieht.

Klaus.

Digitized by Google

Klaus. (Zu Heinrich.) Laßt ſie ungebunden! ich will euch für beide auf mein Ritterwort ſtehen.

Heinrich. Wenn das iſt, ſo mags unterbleiben! Geleitet ſie nach meiner Burg; verwahrt ſie wohl, bis ich wieder komme, um über die Buben Gericht zu halten. Folgt mir. (Mit einigen Knechten ab.)

Elfter Auftritt.

Klaus, Siegfried, Meno, Reiſige.

Klaus. Siegfried! du haſt, wie ein geübter Ritter, in der Fehde wieder den ſchwarzen Hanns gefochten; und Thaten gethan, die des Neides werth ſind. Du haſt mir Ehre, Gut, und Freyheit gerettet, und einen unruhigen Feind, vielleicht auf immer, aus meinem Gebiethe verjagt. Es iſt mir leid, daß ich dir deine Dienſte vor jezt nicht beſſer belohnen kann, als daß ich dich von ſchimpflichen Banden befreyet habe. Aber biſt du, wie du ſagſt, und ich gerne glaube, unſchuldig an der Entführung des Fräuleins, dann will ich dir zeigen, daß Klaus von Grießingen geleiſtete Dienſte belohnen kann.

Siegfried.

Digitized by Google

Siegfried. Bietet mir alle Schätze der Welt an, nichts kann mir den Verluſt meiner Ehre wieder geben! Und nun muß ich unthätig werden, indeß ein Bube vielleicht in dem Beſitze Mathildens meiner ſpottet. Ha! das alles ertragen zu müßen, mit dem vollen Bewuſtſeyn ſeiner Unſchuld, das ſchmerzt mehr, als Pein der Hölle.

Klaus. Komm Siegfried, und du Alter, nach der Burg; ich gab eurem Ritter mein Wort, euch zu bewahren, und ich muß es halten. Kommt! Gott, der keine Unſchuld unterdrücken läßt, wird auch die eurige an den Tag bringen, und euch rechtfertigen. (Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Wald mit Hütte, wie im erſten Aufzug.

Werth, der Mathilden ohnmächtig hereinſchleppt.

Werth. Nein, beim Teufel! weiter kann ich mit ihr nicht mehr; ſie ſtirbt mir ja unter ten Händen. (legt ſie auf einen Waſen.) Muß mich umſehen, ob ich nicht ein wenig Waſſer finde, ſie zu laben. Vielleicht iſt der alte Köhler da zu Hauſe? He da!

Pilger.

Digitized by Google

Pilger. (Kommt heraus.) Was willſt du ?

Werth. Was zum Henker iſt das für eine drolligte Figur? Willſt du mir wohl ein bischen Waſſer reichen, das Fräulein hier zu rechte zu bringen ?

Pilger. Warum das nicht ? (Geht in die Hütte)

Werth. Wo Teufel hat der alte Kunz den Kerl aufgetrieben ? (Pilger kömmt mit einem Waſſerkruge, und beſchäftigt ſich mit Mathilden.) Nun, da ſieht man gleich, daß das Schwerd deine Sache nicht war, alter Waldbruder! weil du mit Weiberzeugs ſo gut umgehen kannſt. Aber ſag mir einmal, wie kamſt du denn daher, zu dem Köhler ?

Pilger. Das will ich wohl; wenn du mir vorher ſagſt, wie du zu dem Fräulein kommſt ?

Wert. Das iſt ein Geheimniß, daß ich niemand entdecken darf.

Mathilde. (Schlägt die Augen auf.) Siegfried! wo bin ich? (da ſie Wert erblickt.) Ha, in den Händen meines Räubers! Um des allerbarmenden Gottes willen! habt Mitleid, und bringt mich in meines Vaters Burg zurück. (Sinkt entkräftet zurück.)

Pilger.

Digitized by Google

Pilger. Räuber? Alſo haſt du Bube das Fräulein geraubt?

Wert. He, alter Graubart, halt dein Mauk! oder ich wills dir auf Zeit deines Lebens ſtopfen.

Pilger.) Indem er ſich faßt.) Fräulein, ihr ſeyd noch ſchwach; will euch eine kräftige Arzney bringen, um eure Lebensgeiſter zu ſtärken. (Geht ab.)

Mathilde. Wer du auch biſt, Mann! ſey großmütig, gieb mir meine Freyheit, und ich will dich belohnen, ſo viel in meinem Vermögen ſteht.

Wert. Darf nicht, liebes Fräulein! Alles, was ich euch verſtatten kann, iſt die Arzney des alten Pilgers; und dann aufs Roß, und huy davon.

Pilger. (Kömmt zurück.) Burſche! du haſt das Fräulein entführt. Das Fräulein bleibt hier, ich geleite ſie zu ihren Eltern, und du, dank Gott! daß du mit heiler Haut davon ziehen darfſt. Fort! (Er nimmt das Fräulein bei der Hand.)

Wert. Was? wart ich will dich (Zieht ſein Schwerd, und will auf den Pilger zu.)

Pilger.

Pilger. Du wagſt es, Elender! (Zieht ſein Schwerd hervor, ſchlägt ihm das ſeinige aus der Hand, wirft ihn ſchnell zu Boden, tritt ihm mit dem Fuße auf die Bruſt, und hält ihm das Schwerd vor.)

Mathilde. Halt, edler Mann! beflecke deine Hand nicht mit dem Blut eines Laſterhaften.

Pilger. Habt recht, edles Fräulein! mein Zorn wurde auf einen Augenblick Meiſter über meine Vernunft. Bekenne mir, Schandbube! welcher Teufel dich verleitete, das edle Fräulein zu rauben? Ein aufrichtiges Beke[illegible]tet dir das Leben, und befreit dich von der verdienten Strafe.

Wert. Alles, alles will ich gerne ſagen; ſchenkt mir nur mein Leben.

Pilger. Das ſoll dir gewährt ſeyn. Dein Schurkenleben iſt kein Erſatz für zugefügte Beleidigungen. Rede!

Wert. Das Fräulein hab ich nicht aus freyen Willen, ſondern auf Befehl meiner Gräfin und ihres Stallmeiſters entführt.

Pilger. Wie nennt ſich die Gräfin?

Wert. Gräſin Kunigunde von Steineck. Kennt ihr ſie denn nicht, und haltet euch in dieſer Gegend auf?

Pilger. Kunigunde von Steineck? Bube! Eine Silbe Unwahrheit, die über deine Zunge fährt, koſtet dich dein Leben. Wiederhohle es noch einmal, wenn es Wahrheit iſt.

Wert. Ihr mögt mich ſtrafen, wenn ich lüge. Gräſin Kunigunde gewann den Knappen Siegfried lieb, der auf Ritter Heinrichs Burg iſt. Als er ihr einſtmals eine Bothſchaft vom Ritter brachte, trug ſie ihm ihre Hand an; er aber verſchmähte ſie. Dadurch wurde ſie nur noch mehr gereizt; und als der Ritter vor 14 Tagen das große Turnier zu Ehren des Fräuleins gab, weil ſie ihr 17tes Jahr erreicht hatte, da zog ſie auch dahin, ſtellte ſich krank, um länger daſelbſt zu verweilen. Mannhart ihrem Buhler gelüſtete es eure Gunſt (auf das Fräulein zeigend.) zu erhalten. Da nun die Gräſin bei Siegfried ihren Zweck nicht erreichte, ſo war ſie auf Rache bedacht. Ich wurde von Mannhart befehligt, einen Schleyer, den man euch entwendete, an einen Baum auf dem Weg nach den Rhein hinzuhängen, um die Nachforſcher irre zu leiten. Dann muſte ich in dem Wäldchen an der Burg ver-

kappt

kappt lauſchen, bis ihr, eurer Gewohnheit gemäß, luſtwandeln würdet. Ihr kamt, und was dann mit euch geſchehen, wißt ihr. Wär ich um euer Leben nicht ſo beſorgt geweſen, ſo wären wir nun bald auf der Gräſin Burg, wo, zu eurer Herberg, ſchon ein Zimmer bereit iſt.

Mathilde. Schändliches Weib! dies alſo deine Freundſchaft, deine ſüſſen Worte.

Pilger. (In Betrachtung verſunken.) Großer Gott! Wie wunderbar lenkſt du alles zum Ziele, wie unerforſchlich iſt deine Allmacht! Sprich, auf welche Art wollte ſich Kunigunde durch die Entführung des Fräuleins an Siegfrieden rächen?

Wert. Sobald der Ritter Heinrich nach Hauſe kommt, ſo will Kunigunde die Entführung des Fräuleins auf Siegfried lenken, um dadurch den Ritter zu vermögen, entweder in der Hitze ihn ſelbſt zu beſtrafen, oder ihn als den Entführer ins Gefängniß zu ſetzen, und verurtheilen zu laſſen.

Mathilde. Allmächtiger Gott! mein Siegfried!

Pilger.

Pilger. Seyd ruhig, Fräulein, dies ſoll nicht geſchehen. Ich will hin auf die Burg eures Vaters, will die ſchändlichen Räuber zernichten, will ein fürchterliches Gericht halten mit dem Teufel von Weibe, die deinem unſchuldigen Siegfried das Leben rauben will.

Mathilde. O lieber, fürtreflicher Mann! eilet, eh es zu ſpät iſt. Mein Vater, iſt ein hitziger ungeſtümer Mann; er könnte leicht in der Hitze eine That begehen, die eine lebenslängliche Reue, nicht ungeſchehen machen könnte. Gott wird euch vor eure Bereitwilligkeit lohnen.

Pilger. Das will ich. Doch erſt muß ich mich dieſes Buben verſichern, und euch etwas beſſer wiſſen. (Geht, ruft in die Scene.) Kunz, komm hervor!

Dreyzehenter Auftritt.

Kunz und Vorige.

Kunz. Was begehrt ihr?

Pilger. Laß alle deine Knechte kommen, auf daß ſie mich geleiten zu der Burg des Ritters Heinrich, und ſag deinem Weibe, ſie ſoll dem

Fräulein

Digitized by Google

Fräulein hier etwas Speiſe, zur Stärkung ihres ſchwachen Körpers reichen; auch biethe ihnen auf, dieſen Kerl hier nicht entwiſchen zu laſſen.

Kunz. Gleich! aber ſeh ich recht, oder — ja bey meiner Seele! Das iſt das ſchöne Fräulein Mathilde. Nun, grüß euch der liebe Himmel! was führt euch denn in meine ſchlechte Hütte? Erlaubt mir doch eure ſchöne Hand zu küßen, wenn euch nicht etwa vor mir graut.

Mathilde. Das nicht, mein lieber Alter! Hier; wenn euch damit ein Gefallen geſchieht. (Reicht ihm die Hand.)

Kunz. (Küßt ſie.) Aber, ſo ſagt mir doch in aller Welt willen, wer mir das Glück verſchaft hat, euch zu ſehen?

Pilger. Der Burſche da. Freylich geſchahs nicht aus freyem Willen; er wollte das Fräulein entführen.

Kunz. Was? I! du verdammter Kerl, daß ich dich nicht gleich zur Kohle zermalme. Aber wart! geborgt, iſt auch nicht geſchenkt. Unterſtehſt du dich nur eine Miene zu machen, als wollteſt du entwiſchen, ſo ſollen dich meine ſtämmich=

Digitized by Google

michten Knechte zerwalken, als ob du auf der Mühle wärſt. Ihr, Fräulein! kommt in meine Hütte. Was das Haus vermag, will ich hergeben, um euch zu bewirthen? Und dann will ich euch mit meinen Knechten, und dem alten lieben Ritter da, nach der Burg geleiten. Du, komm mit mir! (Zu Werthen.) und wenn dir dein Rücken lieb iſt, ſo halt dich ruhig! Hörſt?

Wert. Edler Ritter! habt Mitleid mit mir! Ich that ja blos meine Schuldigkeit.

Pilger. Ich will dir Wort halten: (Kunz führt Werthen in die Hütte ab.)

Pilger. Kommt Mathilde! — Kunigunde, die Saat deiner Verbrechen iſt überreif, bald ſollſt du die Früchte davon einärndten.

Ende des dritten Aufzugs.

Drit-

Vierter Aufzug

Zimmer in der Burg.

Erſter Auftritt.

Heinrich und Klaus.

Klaus. Ihr mögt ſagen, was ihr wollt Ritter! ſo bin ich doch eher geneigt, Siegfrieden für unſchuldig, als ſchuldig zu erklären. Freylich ſind der Zeugniſſe viele, die wieder ihn ſprechen; aber, wer brachte ſie vor, als Kunigunde? und was dies für ein Weib iſt, das wißt ihr ohnedieß. Eben ihre Hitze, mit der ſie Siegfrieds Urtheil zu beſchleunigen ſucht, läßt mich vermuthen, als ob der biedere Junge in einer Sache nicht nach ihrem Sinne handelte, und ſie nun den Zeitpunkt abgelauert habe, ſich an ihn zu rächen. Der zweyte Zeuge iſt Mannhart, ein ſauberer Geſell, der nicht werth iſt, von einem ehrlichen Manne angeſpien zu werden; der mit ihr in einem ſchändlichen Verſtändniße lebt. Sind dies hinlängliche Beweiſe?

Heinrich

Heinrich. Wenn ich euch auch hierinn recht laſſe, wenn ich mich auch geneigt fühle, zu glauben, daß er unſchuldig iſt; ſo iſt mir doch der Gedanke unerträglich, daß er ſich einfallen ließ, meine Mathilde zu ſeiner Gattin zu begehren.

Klaus. Iſt es denn ein Verbrechen, daß Siegfried eure Tochter liebte? Ich ſehe hierinn keines; im Gegentheile macht es ihm Ehre. Denn wer ein tugendhaftes Fräulein, als eure Tochter iſt, liebt, und von ihr wieder geliebt wird, der muß ein wackerer Mann ſeyn; und das iſt Siegfried gewiß, wenn mich nicht alle meine Sinne trügen. Zu dem iſt Siegfried ſo blödſinnig nicht, ſein Glück durch Trug und Liſt zu erſchleichen; hätte nicht ſo gelaſſen ſich in den Kerker führen laſſen, wäre er nicht unſchuldig. So ruhig zu ſeyn, iſt nur demjenigen möglich, der ſeiner Sache gewiß iſt.

Heinrich. Ich ſehe wohl, ihr habts darauf angelegt, ſein Vertheidiger zu ſeyn; mir ſolls lieb ſeyn, wenn er ſeine Unſchuld kund thut. Aber bleibt auch nur der kleinſte Flecken des Verbrechens an ihm kleben, ſo ſoll ſein Leben mir Erſatz für den erlittenen Schimpf ſeyn.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Vorige, ein Knappe.

Knappe. Ritter! Siegfried verlangt mit aller Gewalt, euch zu ſprechen. Wir haben ſeinem Verlangen nachgegeben, und ihn hieher gebracht. Wollt ihr ihm nun Gehör geben, ſo laſſen wir ihn herein; wo nicht, ſo bringen wir ihn in den Kerker mit Gewalt zurück, denn gutwillig, wird er uns doch nicht folgen.

Klaus. (Zu Heinrich.) Ich dächte, ihr könntet ihm doch dieſe Bitte gewähren.

Heinrich. Laßt ihn kommen (Knappen ab.) Wollen doch ſehen, was er uns für Mährchen wird zu erzählen haben.

Dritter Auftritt.

Vorige, Siegfried, Reiſige.

Siegfried. Ritter! ich bin euer Gefangener; und habe mich nicht geweigert, es zu ſeyn, weil ich euch eure Verblendung nicht eher darzuthun vermag, bis eure Tochter gefunden iſt. Daß ſie das werden wird, hoffe ich feſt, denn es giebt einen

Gott,

Gott, der uns kennt, der alles Verborgen, ans Licht bringt. Ich habe mich in dieſer Hoffnung in euern Befehl gefügt; bin Ritter Klanſen ohne Murren gefolgt, und bin eben ſo willig, in meinen Kerker gegangen; könnt ihr mir eines andern zeihen, ſo ſprecht:

Klaus. Nein.

Heinrich. Nein! Was begehrſt du?

Siegfried. Rechtliches Verfahren, Ritter! Ihr könnt glauben, daß ich auf keine Weiſe entwiſchen will, denn ihr wißt, daß Ehre mich eher bindet, denn alle Bande. Und wollt mich doch ſo ſchimpflich behandeln, und in Feſſeln ſchlagen laſſen?

Heinrich. In Feſſeln? Das hat man dir gelogen Siegfried. Sage: wer wollte das thun?

Siegfried. Der Stallmeiſter Künigundens, mit den 2 fränkiſchen Knechten, die ſchon ſo vielen Unfug auf dieſer Burg geſtiftet haben! aus Beſorgniß, ich möchte entrinnen, und dadurch die Gräfin in den üblen Verdacht bringen, als hätte ſie mich bloß verleumden wollen.

Heinrich. (Für ſich.) Viel Freyheit Kunigunde! zu viel Freyheit! (Zu Siegfried.) Und du konnteſt ihnen Glauben beimeſſen?

Siegfried. Freylich, wollt ichs nicht; und da man Gewalt brauchte, ſchlug ich ihnen die Ketten um die Ohren, daß ſie zu Boden ſtürzten, und eilte zu euch, mich darüber zu befragen. Haben ſie nun auf euren Befehl alſo verfahren ſollen, ſo hab ich in der Hitze, dem Scheine nach, gegen euch gefehlt, und komme euch das ſelbſt zu geſtehen; und euch zu rathen, mich gerecht zu behandeln, wenn ihr mich nicht raſend machen wollt.

Heinrich. Es iſt mein Wille nicht geweſen; und was du gethan haſt, ſey dir hiemit vergeben.

Klaus. Siegfried, wenn du unſchuldig biſt, wie ich feſtiglich glaube, ſo biſt du in 24 Stunden wieder in dem — —

Siegfried. Das hoffe ich; aber, edler Ritter! ſprecht: iſts fein, ſich von einem Manne gemißhandelt zu ſehen, deſſen Leben man ſo oft mit ſeinem eigenen Blute erkaufte, der — —

Klaus. (Zuckt die Achſeln.)

Digitized by Google

Heinrich. Fort! die Stunde des Gerichts iſt nahe. Wenn deine Unſchuld in demſelben, nicht ſo klar wird, wie die Sonne, ſo biſt du des Todes. Fort!

(Siegfried geht gelaſſen ab mit den Reiſigen.)

Vierter Auftritt.

Heinrich und Klaus.

Klaus. Ritter! des Knappen Ruhe, ſcheint eine furchtbare Ruhe zu ſeyn. So fließt der gewaltige Strom zwiſchen hohen Dämmen ſtill murmelnd fort; aber, wenn er ausbricht, überſchwemmt er ganze Provinzen!

Heinrich. So muß man ihn durch doppelte Dämme zu hemmen ſuchen. Ohne Bild von der Sache zu reden, Ritter! muß ich euch ſagen; daß es mir eine Kleinigkeit dünkt, den übermütigen Knappen zu bändigen, und wenn er auch noch ſo furchtbar wäre. Ungeſtraft läßt Heinrich ſich nicht beleidigen.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Meno und Vorige.

Heinrich. Was wilſt du?

Meno. Euch danken, daß ihr mich des Gefängnißes auf Siegfrieds Zeugniß entlaſſen; euch melden, daß die Ritter ſich auf eure Bothſchaft allgemach verſammeln; und euch bitten, mir die Erlaubniß zu ertheilen, eure Burg zu verlaſſen. Ich ſchwörs euch, daß ich nicht eher wiederkehre, bis ich Spur von dem Fräulein gefunden, und ſie in eure Arme zurückgebracht habe; auch will ich euch binnen ein paar Stunden einen Bürgen für Siegfried ſchicken. Bis dahin aber bitte ich euch, verfahrt nicht zu ſchnell in eurem Urtheil gegen ihn; denn ich ſchwöre es euch bei meinen grauen Kopf, er iſt unſchuldig. Ich gelobte ſeinem Vater, den Jungen rechtſchaffen zu erziehen, und er wards. Ihr ſelbſt gabt ihm oft das Zeugniß, daß er es ſey; und nun Ritter, nun ſollte er auf einmal alle Pflichten, Ehre und Tugend bei Seite geſetzt haben, und ein Heuchler, ein Schurke geworden ſeyn? Nein, das iſt nicht möglich, und wenn die ganze Welt wieder ihn zeugte ich würde es doch verneinen, denn ich habe ihn, erzogen; und noch nie hat der alte Meno jemanden ſchlechte Dinge gelehrt:

Heinrich. Schweig, alter Bußprediger! Deine Bitte, das Schloß zu verlaſſen, ſey dir gewährt; aber ehe du es wieder betrittſt, wird hoffentlich der Schandbube ſein Verbrechen mit dem Leben gebüßt haben.

Meno. Nun, ſo will ich eilen, ſo ſchnell es mir meine Kräfte erlauben, und den Mann herbringen, der meinen Siegfried retten, dieſe ſchändliche Anklage vernichten wird.

Heinrich. Und wer iſt denn der, auf deſſen Kunſt du ſo viel baueſt?

Meno. Ein Mann, - wie es wenige giebt; ein biederer Deutſcher! — Doch, ich muß ſchweigen; ein Eid bindet meine Zunge. Bald wird er ſelbſt das Räthſel löſen. (Geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Heinrich und Klaus.

Heinrich. Bin begierig, den Wundermann zu kennen.

Klaus. Ich habe wunderbare Ahndungen! Wenn doch, — nein, es iſt nicht möglich!

Heinrich

Heinrich. Was meint ihr?

Klaus. Nein, will lieber ſchweigen; möchte euch nur Stoff zum Lachen, über meine Träumereien geben, und das will ich nicht. Kommt lieber, und laßt uns die angekommenen Ritter begrüßen.

Heinrich. Das wollen wir; und nach geleerten Willkomm das Gericht über den Buben beginnen.

Klaus. Gott! der die Tugend ſchützt, wird ſeine Unſchuld an den Tag kommen laſſen.

Heinrich. Gott! der Laſter beſtraft, wird dem Buben, die Strafe ſeiner Verbrechen, hier finden laſſen.

Siebenter Auftritt.

Gefängniß.

Siegfried allein.

Hier lieg ich! Der ſonſt tapfer genannte Siegfried, iſt jezt gleich einem Miſſethäter gefangen, und zu ohnmächtig, ſich zu wiederſetzen, ſein Mädchen zu retten, die jezt vielleicht — — Hinweg

weg Gedanke, der mich um meine Vernunft bringen könnte. Mathilde iſt tugendhaft, und Gott wird die Unſchuld wahren, daß ſie nicht geilen Böſewichtern unterliege. Aber, wenn ich durch Entdeckung meiner Unſchuld frey gelaſſen werde, ha! — — Dann will ich mich an dem Räuber meiner Ehre rächen! — Doch, iſt nicht derjenige, an dem ich mich rächen will, der Vater meiner Geliebten! Und welcher redlich liebende vermocht es je, dem Vater ſeines Mädchens weh zu thun? — Nein! Die Unſchuld rächt ſich nicht durch Gewalt, ſondern durch ſtilles Dulden. Harre alſo, Siegfried! bis die Zeit, die frohe Stunde der Entſcheidung mit ſich bringt. Füge dich in die Wiederwärtigkeiten, die du ſelbſt verſchuldeteſt, weil du deinem Herzen zu Liebe die heilſamen Feſeln des Verſtandes zerbrachſt, und ſeinem Minnedrange freyen, ungezügelten Lauf ließt. Nimmer hätte man dich für Mathildens Räuber gehalten, wenn du den kühnen Verſuch, um ſie zu werben, nicht gewagt hätteſt. Handelteſt zu raſch; wollteſt Gatte werden, eh du Mann warſt. Gedachteſt das ſchöne treffliche Mädchen, das wohl werth wäre, eine Königin zu ſeyn, zum Weibe eines Knappen zu machen. Hätteſt die Ritterwürde erſt erſtreben, den Ruhm des tapferſten in Schwaben erſt erkämpfen ſollen, bevor du ſie zum ehlichen Gemahl begehrteſt. — — Wenn ſie doch

ge-

Digitized by Google

gefunden, und in ihre ritterliche Burg zurückgebracht würde! Wie gerne wollt ich ihr für jezt entſagen, und harren, bis günſtigere Zeiten meine kühnen Wünſche minder gefährlich machten. Wo die Arme nur ſeyn mag =! Ach! — Sie ſchmachtet vielleicht in einem Kerker, wie ich; nennt vielleicht tauſendmal meinen Namen, und fleht mit Seufzen, und Thränen zum Himmel, mich ihr zur Rettung zu ſenden! Und ich liege hier, ohne Macht, ohne Freyheit, ein Sklave ihres verblendeten Vaters. — — Ha! wer kömmt ſo ſchnell den Gang herab? — Gewiß, die Stunde des Gerichts iſt da!

Achter Auftritt.

Siegfried und Meno.

Meno. Gott grüß euch lieber Siegfried!

Siegfried. Meno! Was bringſt du für Bothſchaft von dem Fräulein?

Meno. Vom Fräulein keine Nachricht, aber doch auch ſonſt keine verdrießliche. Die Ritter haben ſich zwar ſchon verſammelt, bald wird man euch zum Gericht abrufen; aber laßt euch nicht bang ſeyn, ich habe das eiſerne Herz des Rit-

ters

ters erweicht. Er erlaubt mir das Schloß zu verlaſſen, um Kundſchaft von Fräulein einzuziehen, und das will ich denn auch von ganzem Herzen. Auch will ich jemand herſchicken, der der Sache einen ganz andern Ausſchlag geben wird. Darum laßt euch nicht bange ſeyn, wenn ihr vor die Ritter kommt. Traut auf mein Wort, ſie ſollen auch kein Leid zufügen. Härmt euch nicht zu ſehr. Seyd eurer Unſchuld eingedenk, guter Herr! dies giebt Muth, und Stärke. Glaubts, ich muß Mathilden finden, oder ich heiß nicht Meno.

Siegfried. Schalte, wie es dir gut dünkt, guter Meno! — Gott lohne dir deinen Eifer, deine Liebe zu mir!

Meno. Nun, ſchon recht! Aber ſeyd nun auch gutes Muthes, und laßt euch nicht vom Unſterne zu Boden ſchlagen.

Siegfried. Haſt du denn ſo wenig erwogen, was ich verlohren? Mathilden, und meinen guten Namen! Bedenk, was mein Leben ohne dieſe beide werth ſeyn kann.

Meno. Verlohren! Als wenns damit ſchon ſeine volle Richtigkeit habe. Mathilde wird ſchon

Digitized by Google

zu finden ſeyn, dafür laßt mich ſorgen; und was euren guten Namen betrifft, ſo kann er durch dieſe Gelegenheit eher gewinnen, als verliehren. Denkt nur, wie beſchämt der Ritter, und ſeine Ohrenziſcher um euch ſtehen müſſen, ſo bald ihnen eure Unſchuld durch untrügliche Beweiſe in die Augen leuchtet. Denn, lieber Herr! das mögt ihr mir glauben, daß Ritter Heinrich den ſchwarzen Verdacht nicht ohne dienſtbare Geiſter geſchöpft, und auf euch geworfen hat. Er iſt zwar ein wilder Poltergeiſt; aber bevor er auf ſeinen Knappen, den tapfern Siegfried, ſo erzürnt werden konnte, mußte ihms Hirn gewaltig warm geflüſtert werden. Ich weiß auch wohl, wen ich für den Meiſter dieſes hölliſchen Bubenſtückes halte. Mags nur itzt nicht ſagen; aber zur gehörigen Stunde ſollen fürchterliche Ungewitter über ſie loßbrechen, und ihre gehofften Früchte, ſo ſchrecklich verhageln, daß ſie, wie vor dem jüngſten Gerichte erblaſſen ſollen. Jezt gehabt euch wohl, lieber Herr! Ich will eilen, die Stunde, der Auflöſung dieſes Räthſels herbei zu flügeln. Ermannet euch nur, und gönnet euren Feinden die Freude nicht, euch gänzlich überwunden zu haben. — Gehabt euch wohl! Bis auf baldiges Wiederſehen. (drückt ihm traulich die Hand, und geht ab.)

Digitized by Google

Siegfried. Leb wohl, ehrlicher Alter! Vielleicht ſeh ich dich nie wieder. Vielleicht gelingt es meinen Feinden, das Gericht zu täuſchen; und mir, nicht genug meine Ehre geraubt zu haben, auch noch das Leben zu nehmen.

Neunter Auftritt.

Kunigunde und Siegfried.

(Mannhart heimlich an der Thüre lauſchend.)

Siegfried. Ha! Was iſt die Urſache? die euch zu einem Unglücklichen führt? — Vielleicht ſeiner zu ſpotten? — — da ihr ihn geſtürzt habt.

Kunigunde. Nein, Siegfried! — Liebe, unausſprechliche Liebe, führt mich zu euch. — Es iſt wahr, auf meine Anklage verfuhr Heinrich ſo grauſam, und iſt bereit, euch zu verurtheilen. Doch ein Wort, ein günſtiger Blick, der mir Gegenliebe zuſichert, — und ich vernichte meine Anklage; wälze die ganze Schuld auf Mannhart, und laſſe ihn dafür büßen; reiche dann euch, zum Erſatz eurer Ehre, vor der geſammten Ritterſchaft meine Hand, ſo bald Heinrich euch zum Ritter geſchlagen — O Siegfried! Kenntet ihr dies Herz, das ſo brünſtig für euch ſchlägt ganz, ihr würdet mir nie ſo kalt begegnet, mich nicht verachtet

ha-

Digitized by Google

ben. — Nun, Siegfried! Keine Antwort? — Iſt dieſer Antrag ſo unerwartet, daß er euch ſtumm macht? — —

Siegfried. Ja wohl, iſt er dies. Glaubt ihr, daß ich ihn jemals annehmen werde? Nein, eh ich mein Leben einer Niederträchtigkeit zu verdanken hätte, lieber wollte ich es verliehren. Kann meine Unſchuld es nicht erhalten, ſo mag mein Blut fließen. — Aber ihr, Gräfin!! Wenn einſt vor eurem Sterbebette, ſich diejenigen verſammeln, an deren Mord ihr Theil nahmt, wenn ſie euch unaufhörlich verfolgen, und peinigen, dann werdet ihr in Verzweiflung dahin ſterben, ohne Vergebung eurer Verbrechen zu hoffen; indeß ich, ruhig und gelaſſen, in jene Gefilde der Ewigkeit hinüber gehen werde.

Kunigunde. Verdammter, unbiegſamer Stolz! Nun, ſo ſollſt du ihn auch büßen. Von nun an, ſey jeder Gedanke von Liebe verflucht, der wieder in meine Seele kömmt! Rache iſt die einzige Leidenſchaft, die ich befriedigen will, und die nur mit deinem Tode aufhören ſoll! — (Geht ab.)

Zeh-

Digitized by Google

Zehenter Auftritt.

Siegfried allein.

Dies iſt deine wahre Geſtalt, Weib! in der du dich jezt zeigteſt. Jene, in welcher du vorhin meine Sinne betäubteſt, war nur erborgt. Aber, zeig dich mir, in welcher du willſt, ich kenne dich doch. Die Natur hat alle Laſter in eines vereint, und ſie dir zur Mitgabe gegeben.

Elfter Auftritt.

Siegfried und Knappe mit einem Becher.

Knappe. Siegfried! Ihr ſollt vor das Gericht der Ritterſchaft. Hier habt ihr etwas Wein, euch zu ſtärken.

Siegfried. Ich bedarf keinen. — Gott wird mir Muth und Stärke geben, meine Feinde zu entlarven. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer.

Mannhardt, dann Kunigunde, zulezt der Pilger und Meno.

Mannhardt. Diesmal, Mannhardt! ſtand deine Freyheit, dein Leben, auf einer Nadelſpitze.

Hätte

Hätte Siegfrieds Stolz ſich beugen laſſen, Kunigunde, würde dich willig aufgeopfert haben, um ihr Ziel zu erreichen. Lange hätte ſie es freylich nicht genoſſen, dieſes ſcheinbare Glück. Denn, wenn nicht ihre Kräfte ſtärker, als männliche ſind, ſo muß meine Artzney bald ihre Würkung machen. Auf alle Fälle wäre ich doch übel weggekommen; ſo hat mich aber Siegfried ſchon von dieſer Furcht befreiet; und davor befreie ich ihn, von der Hand der Gerechtigkeit zu ſterben; bereite ihm ein ſtilles glückliches Ende.

(Kunigunde kömmt.)

Kunigunde. Mannhardt! ſahſt du ihn nicht? Eben jezt führte man ihn vor Gericht. Haſt du das Gift ſchon gebraucht?

Mannhardt. Den einen Knappen, der ihn vor Gericht führte, ſchickte ich vor wenigen Augenblicken fort; ſchüttete das Gift in den Weinbecher, der ihm zur Labung gereicht ward. Wahrſcheinlich, wird er in einigen Stunden die Wirkung davon empfinden. Aber, ihr Kunigunde! Wart ihr nicht bei ihm im Gefängniß?

Kunigunde. Nein! Glaubſt du, daß ich noch einen Funcken Liebe für dieſen Elenden fühle? Nein Mannhardt! ich will mein Verſprechen halten.

Du

Du haſt Siegfrieden den Todt bereitet, und ich ſchenke dir dafür zwey meiner Schlöſſer am Rheine; und wenn du Heinrichen ſeine Tochter zurückbringſt, glaubſt du wohl, daß er dir den Ritterſchlag, und die Hand ſeiner Tochter verweigern wird?

Pilger mit Meno.

Pilger. Ha, hier ſind ſie! Edle Gräfin! erlaubt mir nur einige Worte von Wichtigkeit mit euch zu ſprechen.

Kunigunde. Laß uns allein (zu Mannhardt der abgeht).

Pilger. (heimlich zu Meno) Laß den Buben nicht aus den Augen.

Meno. (geht Mannharten eiligſt nach).

Kunigunde. Was iſt dein Begehren, Alter?

Pilger. Euch zu bitten, von der Anklage gegen Siegfried abzuſtehen; aufzuhören ihn zu verfolgen.

Kunigunde. Was verleitet dich zu dieſer Bitte?

Pilger. Freundſchaft gegen den alten Meno führt mich her. Bedenkt doch, wie es den alten Mann ſchmerzen muß, wenn er ſehen ſollte, daß die Freude, der Troſt ſeines Alters, in der Blüthe ſeiner Jahre, wegen einer noch nicht genugſam erwieſenen Uebelthat, hingerichtet würde! Denkt euch an ſeine Stelle; denkt euch dieſen liebenswürdigen Jüngling als euern Sohn; denkt euch das ganze Wonnegefühl der Eltern, bei rechtſchaffenen Kindern; und dann ſagt, ob ihr noch auf eurer Anklage beharret?

Kunigunde. Kein ſolcher Böſewicht ſollte den geheiligten Mutternamen gegen mich mißbrauchen! Und wenn auch, wenn er mein einziger, liebſter Sohn wäre, ich würde ihn als einen Mädchenräuber, als einen ehrloſen Buben, der ein unſchuldiges, ſchwaches Geſchöpf verführte, dem Henker übergeben.

Pilger. Kunigunde! — noch einen Augenblick! —. Wie, wenn ihr, und euer Spießgeſelle, und nicht dieſer unglückliche Jüngling, das Mädchen heimlich entführt hättet? — — Wie dann? — würdet ihr dann noch darauf beſtehen?

Kunigunde. Wie, Elender! — das wagſt du zu ſagen? — Der Tod ſey dir geſchworen, wenn du dich unterſtehſt, dieſes zu wiederholen.

Pilger.

Digitized by Google

Pilger. Ihr droht mir mit dem Tode, — und ich bin von meiner Kindheit auf ihm entgegen gegangen, ohne ihn zu fürchten. Ich focht zehn Jahre gegen die Sarazenen, und fürchtete den Tod nicht; und nun, da ich ſechzig Jahre alt bin, da ich ihn ſtündlich erwarte, da ſollt ich ihn erſt fürchten? Kunigunde, dies hindert mich doch nicht, Euch die Wahrheit zu ſagen. Ich will Euer, von Laſter angeſtecktes Herz, in die Preſſe nehmen, und wenn noch ein Tropfen deutſchen Bluts in dieſen Adern wallt, wenn ihr glaubt, daß der allmächtige Gott Verbrechen beſtraft, ſo müßt ihr hinſinken, und laut aufſchreyen: Ich bin der Sünderinnen größte! (Sie will fort) Bleibt! Eure ſchnöde Wolluſt verleitete euch, den braven, wackern Ritter Robert dahin zu vermögen, euren nach Paläſtina reiſenden Gatten Meuchelmörder nachzuſchicken, die ihn tödten ſollten; dafür ihr ihm ewige Liebe und Treue gelobtet; die ihr aber nur ſo lange hieltet, bis Bruno, euer Nachbar, auf dem Turnier den Preis davon trug; den er aus euern Händen, und mit dieſem auch euer Herz erhielt. Nein, das nicht, nur eure Liebe. Robert der euch herzlich liebte, der aus Liebe zu euch, einen Meuchelmord auf ſeine Seele Seele lud, gieng nach Paleſtina, um dort für ſeine Verbrechen zu büſſen; und den Himmel zu bitten, einen unglücklichen, von Liebe verblendeten Sünder zu verzeihen.

Man hätte glauben ſollen, eure Liebe zu Bruno würde nur mit dem Tode verlöſchen. Doch wie bald verraucht Liebe, die auf ſo ſchlechten Grund gebaut war? Ein Blick von Mannhardt ſeinem Stallmeiſter, und vergeſſen iſt der tapfere Bruno; vergeſſen der aus Liebe gewordene Meuchelmörder; vergeſſen der durch euch unglückliche Gatte. Ihr ſeht und hört nun nichts als Mannhardt; ich weiß euren ganzen Lebenslauf, als hättet ihr mir ihn in der Beichte entdeckt.

Kunigunde. Gott! wie tief dringen dieſes Mannes Reden in mein Herz.

Pilger. Noch bin ich nicht zu Ende. Anſtatt daß die Jahre euer Blut kälter, eure Sinnen hätten ruhiger machen ſollen, wurdet ihr nur deſto ruchloſer, nur deſto üppiger, im Genuſſe der ſchändlichſten Liebe, in Mannhardts Armen. Endlich wurdet ihr auf Siegfried aufmerkſam; wilde Wünſche nach ſeinem Beſitz ſtiegen in eurem Buſen auf. Er iſt tugendhaft, — ſtrebte alſo nicht nach ſolch einem Weibe; und wohl ihm, daß er es nicht that, ſondern nach dem Beſitz eines tugendhaften jungen Mädchens ſtrebte. Vergebens ſuchtet ihr ihn abſpünſtig zu machen machen, alle eure Bemühungen waren fruchtlos; und da er eure Wünſche nicht erfüllte, nicht laſterhaft werden wollte,

kommt

kommt Rache, an die Stelle der Liebe. Euer Buhle, geſättigt von euerm Beſitz, ſtrebt nach der holden Mathilde; und daher, wurde aus dem Buhler ein Kuppler; und zuletzt aus dem Kuppler, der Entführer des Fräuleins; wofür ihr nun den armen Siegfried ausgabt, um durch ſeinen Tod eure Rache zu ſättigen. Dies ſollte der Triumph eurer Verbrechen ſeyn, dies das Maaß voll machen! — ſprecht, — hab ich's getroffen? Bei dem allmächtigen fürchterlichen Gott, bei einer für Sünder ſchrecklichen Ewigkeit, beſchwöre ich euch! Iſt es wahr oder nicht?

Kunigunde. Barmherziger Gott! Verzeihung der gefallenen Sünderin! Es iſt ſo. —

Pilger. Nicht wahr, es iſt ſo? — Nun wißt auch, wen ihr zu eurer ſchnöden Liebe gegen euch bewogen; wen ihr aus Rache morden wollt. Dieſer unglückliche, verfolgte, unſchuldig gemißhandelte Jüngling, iſt euer Sohn! — Euer Siegfried, den euer Gatte dem alten Meno anvertraute, als ihr auf dem großen Turnier an Herzog Friderichs-hofe wart; den er bei eurer Rückkunft für tod ausgab; aus Furcht, er möchte durch die Erziehung ſeiner Mutter das nicht werden, was er iſt.

Kunigunde. Donner des Ewigen! zermalme meine Seele zu Staub. Ich Rabenmutter! Mein Sohn Siegfried; mein Sohn!

Pilger. Ja, euer Sohn! Der Sohn des unglücklichen, von euch ebenfalls zum Tode verurtheilten Gatten. War es euch nicht genug, den Vater gemordet zu haben? Soll es der Sohn auch noch? Aber nun; gegen wen habt ihr den zärtlich liebenden Gatten vertauſcht? Gegen Mannhardt, den Abſchaum von Menſchen! — Doch, Allmächtiger! du biſt gerecht. Gelobt ſey dein Name! (Zieht ein Bild aus dem Buſen) Sieh; Weib, das war dein Mann, und dies, — (reißt die Pilgerkutte weg, und ſteht in voller Rüſtung da) und das iſt nun dein Mann, den Meuchelmörder morden wollten, den aber die Hand des Ewigen beſchützte. In dieſer Rüſtung trug ich an dem unglücklichſten Tage, — an dem Tage unſerer Verlobung, den Preis davon; in dieſer Rüſtung ſollte ich gemordet werden. In dieſer Rüſtung focht ich gegen die Sarazenen; und in dieſer Rüſtung fodere ich nun als Vater meinen Sohn zurück. Wirſt du ihn noch als einen Verführer, des Todes ſchuldig verklagen? — Dies Bild, Unglückliche! gab ich dir am Tage unſerer Verlobung, und du gelobteſt mir, es wie deine Seele zu bewahren. Vier Jahre darnach gabſt du es Roberten; damit du nichts mehr hätteſt,

was

was dich an deinen Gatten erinnern könnte. Er gab dies mir ſterbend in Palläſtina und verzieh dir, ſo wie ich ihm verziehen hatte. — Gebrochen iſt deine Treue; deine Liebe zu mir vertilgt. So vertilg auch ich den Beweis deiner Treue und Liebe auf ewig. (zerbricht es) — Ich fodere nun nichts von dir, als daß du meinem Sohne vor der geſammten Ritterſchaft ſeine Ehre zurückgiebſt; frey bekenneſt, daß du die Thäterin, und er unſchuldig ſey. Wäre mein kochendes Blut nicht kälter geworden, fände ich nicht, daß ein ſolches Weib meiner Rache unwerth iſt — ſieh! ſo würde ich dich mit dieſer Hand, die ich dir am Altar reichte, den Dolch in die Bruſt ſtoſſen. Doch ſo rächt ſich kein deutſcher Mann. Ich will dir Zeit zur Beſſerung laſſen, daß der Ewige dir Gnade gewähre.

Kunigunde. (In Verzweiflung) Keine Gnade — keine Barmherzgkeit, er hat keine für mich! — Dieſer Siegfried, mein Sohn! — iſt durch ſeine verfluchte Mutter tod, die ihn vergiftete.

Hermann. Weib! Weib! bei Gott!! — — Wiederhole dieſe Worte nicht, oder ich vergeſſe meines Schwurs, und opfere dich der Leiche meines Sohnes auf.

Kuni-

Kunigunde. O ſtoß zu, aus Mitleid! vertilge das größte Ungeheuer von der Welt. Ich gab Mannhardten ein Giftpulver — dieſer miſchte es in den Wein den man Siegfrieden vor ſeinem Eintritte vor das Gericht reichte. — — O, es iſt geſchehen! Er iſt unwiederbringlich verlohren. — Ich — weh! — wie wird mir? — — welcher Schmerz wüthet in meinen Gebeinen! — Ach! (ſinkt entkräftet um) Wenn Mannhardt? — — Welch ſchreckliches Licht dämmert in meiner Seele! — Herrmann, vergieb! — um des barmherzigen Gottes willen! — vergieb! ich fühle das Gift, daß ich meinem Sohne beſtimmt hatte, in meinen Adern toben — ich — bin verlohren — wenn ich ohne Verzeihung aus dieſer Welt ſcheide.

Hermann. Nun denn — — — Ich vergebe dir von ganzem Herzen. — Der Allerbarmer möge dir eben ſo vergeben, wie ich dir. (reicht ihr die Hand).

Kunigunde. (Küßt ſie) O wenn ich doch — meinen Siegfried, meinen Sohn — nur ein einzigesmal — an dies — Herz — drücken könnte! — Doch — ich bin zu ſchwach — ich fühle, das — Lebe wohl — — Her — mann — verzeih — Siegfried! (ſie ſtirbt).

Hermann.

Hermann. Wenn Gottes Gnade ſeine Gerechtigkeit nicht überwiegt, ſo iſt dein Loos verdammens werth. Doch, darf ein ſündiger Menſch es wagen, in deine Allmacht zu blicken? Verzeih, wenn ich ſündigte, und gewähre mir die Bitte, meinen Sohn in meine Arme ſchließen zu können! Wohl mir, daß ich das Mittel habe, ihn von ſchimpflicher Todesſtrafe zu erretten. (geht ab).

Dreyzehnter Auftritt.

(Großer Saal, ſchwarz behangen, und beleuchtet. Die verſammelten Schöppen und Rachbürgen ſitzen im Kreis: der Rügegraf in der Mitte, — rechts Heinrich von Staufen, links, Klaus von Grießingen. Siegfried wird eben von zwey Knappen hereingeführt, die aber gleich wieder abtreten. Feyerliche Stille, in der Siegfried die verſammelten Ritter grüßt, die ihn erſtaunt anblicken. Der Rügegraf bricht das Stillſchweigen.) Knappe Siegfried! Ihr ſeyd des Mädchenraubs beſchuldigt.

Siegfried. Auch überwieſen?

Rügegraf. Es ſind der Zeugniße viele wider euch; laßt ſehen, ob ihr ſie zu vernichten vermögt. Habt ihr Mathilden von Staufen geliebt?

Siegfried. Ja. —

Rügegraf. Liebt ihr ſie noch?

Siegfried. Wenn ſie es noch ſo werth iſt, wie vor ihrer Verſchwindung: — Ja.

Rügegraf. Habt ihr ein geheimes Bündniß mit ihr gehabt?

Siegfried. Nein.

Rügegraf. Eide mit ihr gewechſelt?

Siegfried. Nein.

Rügegraf. Was hattet ihr denn bey eurer Liebe im Sinne? geheimen Minenſold, oder rechtes Bündniß?

Siegfried. Was jeder ehrliche Mann, und Ritterſprößling im Sinne haben muß: — rechtliches Bündniß.

Rügegraf. Begehrtet ihr Mathilden von ihrem Vater zum ehlichen Gemahl?

Siegfried. Das that ich.

Rügegraf. Wurde ſie euch gewährt?

Sieg-

Digitized by Google

Siegfried. Nein, ſchimpflich abgeſchlagen.

Rügegraf. Schwurt ihr ihrem Vater, dem Ritter Heinrich von Staufen, nicht Rache?

Siegfried. Das that ich.

Rügegraf. Gingt ihr nicht mit dieſem Schwur aus der Burg?

Siegfried. Mit welchen Gedanken ich die Burg verließ, weiß ich nicht. Mich dünkt, ich war krank, wüſten Sinnes.

Rügegraf. Wart ihr nicht geſonnen, Gehülfen zu eurer Rache zu dingen?

Siegfried. Nein. Ich habe geſchworen, mich mit meinem eigenen Arme zu rächen; nicht mit fremden Händen.

Rügegraf. Sollte eure Rache nicht in der Entführung, des euch verweigerten Fräuleins, beſtehen?

Siegfried. Nein. So rächt ſich ein Schurke, aber Siegfried nicht.

Rüge-

Digitized by Google

Rügegraf. Habt ihr nicht, vor eurem Aufbruch zu Ritter Klaus von Grießingen, mit dem Fräulein, im ſogenannten Tannenwäldchen, heimliche Flucht verabredet?

Siegfried. Zufällig Sie geſprochen, Abſchied genommen, aber an keine Flucht gedacht. Wer aufrichtig liebt, begehrt nicht, das Mädchens ſeines Herzens, durch heimliche Flucht zu ſchänden.

Rügegraf. Was trieb euch an, vom Ritter frühere Entlaſſung zu begehren, als er ſelbſt zurückkehren wollte?

Siegfried. Geheime Ahndungen.

Rügegraf. Ahndung iſt Thorheit.

Siegfried. Und doch menſchlich; auch iſt ſie zuweilen mehr als Thorheit.

Rügegraf. Dieſe Ausflüchte gelten im Gerichte nichts. Warum thatet ihr dem Ritter nicht ſogleich die Entweichung ſeiner Tochter kund?

Siegfried. Weil nacheilen mir nöthiger ſchien. Und zu dieſer Meldung blieben ohnehin müßige Leute genug auf der Burg.

Rüge-

Rügegraf. Warum wart ihr ſo nachläßig, da ihr ſie doch einholen wolltet, und eiltet zu Fuß, bloß von Meno begleitet, nach der Burg?

Siegfried. Meine Hitze, mein Schrecken über dieſe Nachricht, brachte mich um alle Beſinnungskraft, bis Meno mich daran erinnerte; und eben wollt ich umkehren, als mir Ritter Heinrich nacheilte. Warum Meno mir nur allein folgte, ſind des Ritters Leute ſelbſt nur zu fragen.

Rügegraf. Was führte euch denn ſo ſchnell auf den rechten Weg?

Siegfried. Den Weg, den ich wollte, gab die Gräfin von Steinach mir an. Ob's der rechte geweſen, weiß ich nicht.

Rügegraf. Wie kamt ihr zu des Fräuleins Schleyer?

Siegfried. Ob's des Fräuleins Schleyer war, weiß ich nicht gewiß. Der gefundene hing an einem Strauche, am Wege.

Rügegraf. Knappe Siegfried! — habt ihr vor dieſen euren Richtern, auf Ehre und Gewiſſen die Wahrheit geredet?

Sieg-

Siegfried. Ich habe die Wahrheit geſagt, wie vor dem Richterſtuhle des Ewigen; und wenn die mich nicht ſchützt, ſo ſchütze mich Gott!

Rügegraf. So entfernt euch, und gewartet euer Urtheil.

Da Siegfried abgehen will, hört man Meno ſchreyen: — Halt! Siegfried iſt unſchuldig — gleich darauf werden die Saalthüren aufgeriſſen, Meno ſtürzt mit gezücktem Schwerte herein, und hält Mannhardt an der Kehle gepackt feſt.

Meno. Hier, gleißneriſcher Bube! hier bekenne deine Schurkenſtreiche, oder du kommſt nicht lebendig aus meinen Händen.

Heinrich. Meno! was beginnſt du? (zu Mannhardt, der bleich und zitternd daſteht) Mannhart vertheidigt euch!

Meno. Herr Ritter! das iſt ihm unmöglich; den gleich werden Zeugen kommen, die mehr Gewicht haben. Eben erhaſchte ich ihn, als er Reißaus nehmen wollte. — Hier Ritter! ſeht euch um?

Mathilde. (Stürzt in ihres Vaters Arme) Mein Vater!

Hein.

Digitized by Google

Heinrich. Meine Tochter! Gott ſey Dank, daß ich dich wieder in meine väterliche Arme ſchließe! (Hermann, Köhler, Kunz, mit Wert treten ein).

Mathilde. Dieſem edlen Manne hab ich's zu danken, daß ich unſchuldig, und euer würdig, umkehre.

Heinrich. Dank! tauſend Dank, edler Mann! (zu Hermann) Sagt, wie ſoll ich euch dieſen Dienſt lohnen?

Hermann. Mit nichts! — Dieſe That lohnt ſich von ſelbſt; und ich freue mich, das Werkzeug der Züchtigung dieſes Schurken zu ſeyn.

Heinrich. Wollt ihr der geſammten Ritterſchaft nicht euren Namen entdecken, und ob ihr ritterbürtig ſeyd?

Hermann. Daß ich ritterbürtig bin, darauf geb ich mein Ehrenwort, und meinen Handſchlag. — Meinen Namen aber, erlaubt mir noch zu verſchweigen. Mit deſſen Entdeckung, wird auch der Zweifel an meiner Ritterſchaft gänzlich verſchwinden. Vor allem erlaubt mir ein Wort in eure Gerechtſame einzureden. — Hier dieſer Jüngling (auf Siegfried zeigend) iſt unſchuldig verklagt, un-

ſchul-

Digitized by Google

ſchuldig mißhandelt worden. Der Beweis ſeiner Unſchuld iſt hier eure Tochter, und dieſer, (auf Wert zeigend) der ſie auf Befehl der verſtorbenen Gräſin von Steinau entführt hat.

Alle. Der Verſtorbenen!

Hermann. Ja; dieſer Bube (auf Mannhardt zeigend) hat ſie wahrſcheinlicher Weiſe mit dem Gifte, das für Siegfried beſtimmt war, getödtet; und daher fodere ich ihn hier auf, alles rein zu bekennen; welches ihr, verſammelte Edle! nicht mißbilligen werdet.

Heinrich, u. Rügegraf. } Ja, er ſoll bekennen!

Mannhard. Es iſt wahr. Ich that's. — Die Furcht, von der Gräſin einſt verrathen zu werden, verleitete mich dazu; und anſtatt auf ihren Befehl es Siegfrieden in dem Trunke zu reichen, gab ich es ihr in den Wein vermengt — dies —

Heinrich. Fort mit den Buben in den tiefſten Kerker! dort ſollen ſie ihr Urtheil erwarten.

Hermann. Dieſem — (auf Wert weiſend) verſprach ich Vergebung, wenn er rein beichtete. Er thats, und alſo iſt es billig, daß ich Wort halte.

Heinrich.

Heinrich. Recht. — Aber wofern er ſich gelüſtet, je wieder in mein Gebieth zu kommen. —

Werth. Ach, mein edler Ritter! ich will mich hüten, dies zu verſuchen. — Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. (Geht ab.)

Heinrich. Fort mit dieſem. (Mannhardt wird abgeführt.)

Hermann. Und nun iſt noch etwas zu thun übrig. — Ritter! Dieſem eurem Knappen vor der geſammten Ritterſchaft ſeine Ehre wieder zu geben; zu bekennen, daß ihr euch übereilt habt. Iſt es nicht ſo geſammte, edle Ritterſchaft?

Alle. Ja.

Heinrich. Ihr habt recht. Sag an Knappe Siegfried! welche Gnade ſoll Ritter Heinrich dir zum Erſatz erweiſen?

Siegfried. Gnade? Ritter! die pfleg ich nur von dem der über uns iſt zu erflehen; nicht von ſündigen Menſchen, wie ihr. Auch geziemet es euch dermalen beſſer, wenn ihr euch dieſer Worte nicht bedient; denn ihr habt mich hart, ſehr hart beleidigt!

Digitized by Google

Heinrich. Wie? So hätte ich nichts, — gar nichts in meiner Gewalt, was deiner Bitte werth ſchiene? —

Siegfried. Nichts Ritter, nichts.

Heinrich. (Mit ſteigender Verwunderung.) Auch den Ritterſchlag nicht?

Siegfried. Der will verdient, nicht erbettelt ſeyn. Auch kann und ſoll mich die Hand, die mich einſt beleidigte, nie zum Ritter ſchlagen.

Heinrich. (Im höchſtem Zorne.) Auch wenn meine Mathilde dir werden ſollte, würdeſt du nicht bitten?

Siegfried. Auch dann nicht. Mathilde iſt zu groß, zu edel, um einem Bettler zu Theile zu werden; und der wäre ich doch, wenn ich mein gewagtes Anſuchen, nach eurer ſchimpflichen Verweigerung, nochmals erneuern wollte. Ihr kennt meinen Wahlſpruch, Ritter! Mit Ehre beſitzen, oder gar nicht. Da ihr nun einmal den ſeltenen Trieb fühlt, mir einen Geſuch zu gewähren, ſo entſchließt euch, mich in Frieden zu entlaſſen.

Heinrich. Entlaſſen?

Siegfried.

Digitized by Google

Siegfried. Ja. Eure Burg, euer Gebieth, Schwaben iſt mir nach dieſer Begebenheit zu enge; mein Arm bedarf Raum, ſich auszudehnen. Auch verlang ich keine Wegzehrung; ich habe deſſen nicht nöthig, ſo lang meine Hände geſund ſind. Ich begehre nichts, als mein Roß, und meinen alten Pflegvater Meno.

Hermann. Du haſt brav gehandelt Siegfried, aber dein Stolz muß dich nicht zu weit verleiten. Als Knappe war es edel von dir gehandelt, die Hand des ſchönen Fräuleins auszuſchlagen; weil du ihr nichts, als deinen Edelmuth zur Morgengabe bringen konnteſt. Aber als Siegfried, Graf von Steinach, kannſt du getroſt, und ohne zu erröthen, um ihre Hand anhalten. — Und ihr Vater wird dir ſie nicht verweigern.

Sieg. u. alle Ritter. Graf von Steinach?

Hermann. Ja, ein Sohn der verblichenen Gräfin; ein Sohn des todgeglaubten Grafen Hermann, der aber — — nun hier ſteht, und mit innigſter Freude ſeinen Sohn umarmt.

Siegfried. Gott, mein Vater! (Fällt in ſeine Arme.) Iſt es ein Traum, oder iſt es Wahrheit?

Meno. Nehmts für Wahrheit, edler Siegfried. — Dies iſt euer Vater gewiß, und wahrhaftig. Dies iſt ſein lebendiger Vater, — der Graf Hermann, mein geliebter Herr.

(Alle Ritter drängen ſich zu.)

Hermann. (Zu Klaus und Heinrich, die er bey den Händen faßt.) Kennt ihr mich nicht, ihr alten Kriegsgefährten? Hat die Zeit, meine Züge ſo ſtark entſtellt, daß ihr euren Bundesgenoſſen nicht mehr kennt?

Klaus u. Heinrich. Ja, er iſts! es iſt Hermann unſer wackere Gefährte, und Bruder.

Hermann. Wirſt du dich weigern, alter Freund! meinem Sohne deiner Tochter Hand zu geben?

Heinrich. Wie könnt ich das? Aber du ſahſt ja, wie ſtolz er ſie vorhin ausſchlug?

Hermann. Siegfried! Wirſt du deinem Schwiegervater nicht eher eine Uebereilung vergeben, als dem Ritter Heinrich. — Wirſt du nicht die Hand ſeiner Tochter annehmen?

Siegfried. Mein theuerſter Vater.

Hermann.

Hermann. Ich weiß, was du ſagen willſt. Mathilde! Werdet ihr eurem Erretter eine Bitte abſchlagen?

Mathilde. Edler Graf, ihr habt meine Ehre gerettet! Ich weiß euch keinen Dank zu geben; denn ihr ſeyd zu groß. Aber beſtimmt, was ihr wollt, ich will es unbedingt gewähren.

Hermann. Nun dann Heinrich, nimm du die Hand deiner Tochter, ich, die meines Sohnes; und ſo wollen wir das Paar zuſammengeben, das der Himmel für einander beſtimmt hat. (Sie legen die Hände ineinander.)

Siegfried. Mathilde! Nun das gröſte Glück meines Lebens!

Mathilde. Geliebter! Dein auf ewig!

Heinrich. Meine Tochter wird die Vergehungen ihres Vaters gut zu machen ſuchen.

Hermann. So wollen wir beiſammenbleiben, und nur ein Haus ausmachen. Doch halt! — Meno, komm her! du gehörſt mit in unſern Zirkel. Mein Siegfried ehrt dich als einen Vater, ich liebe dich als meinen Freund, du bleibſt bei uns.

Meno.

Digitized by Google

Meno. Ja, guter Herr! Wir wollen mit einander leben, brav thun, mit einander ſterben, und mit einander auch auferſtehen.

Siegfried. Guter Meno!

Mathilde. Rechtſchaffner Alter!

Hermann. (Zu Klaus.) Du, biederer Freund! ertheileſt morgen meinem Sohn die Ritterwürde; daß ſein Glück, Mathilden zu beſitzen, nicht aufgehalten wird. Ich will dann in den Armen meiner Kinder und Enkel meinen Geiſt aufgeben; und Gott danken, für alle die bedornten Pfade, auf welchen er mich führte; nie murren, ſondern denken: er iſt Vater, und pflanzte Seligkeiten in meinem Lebensziele!

Klaus. Genug davon, Freund! Laßt uns dieſen traurigen Ort verlaſſen. Beim friedlichen Maale, und deutſchen Weine wirſt du uns erzählen, was ſich mit dir begeben hat; und der erſte Becher, ſoll auf die Geſundheit Siegfrieds des wackern Knappen, und der ſchönen Mathilde geleert werden.

Alle. Es lebe Siegfried und Mathilde! (Geben Arm in Arm geſchlungen ab, und der Vorhang fällt.)

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

+Z

Digitized by Google